

Altpreussische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Kleinanzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachau in Elbing.

Nr. 214.

Elbing, Freitag

11. September 1896.

48. Jahrg.

Ein neuer Zollkrieg zwischen Deutschland und Rußland in Sicht.

Das „B. Z.“ erhält von seinem Petersburger Correspondenten unterm 6. September eine sehr beachtenswerthe Zuschrift, die wir des allgemeinen Interesses wegen nachstehend unbeschränkt wiedergeben:
„Vor nicht langer Zeit habe ich auf mehrere sehr scharfe Artikel über „Nowoje Wremja“ hingewiesen, in welchen darüber Klage geführt wird, daß die preussische Regierung der Partei der Agrarier zu Liebe dem Absatz der Produkte der russischen Landwirtschaft nicht zu rechtfertigender Schwierigkeiten bereite und dadurch den deutsch-russischen Handelsvertrag vom 10. Februar 1894 wenn nicht dem Buchstaben, so doch dem Geiste nach in einer Weise verletze, daß die russische Regierung zu nachdrücklichen Repräsentationsmaßregeln gezwungen sein werde. Ich machte von vornherein darauf aufmerksam, daß diese Artikel nicht als eine Privatarbeit einer Zeitungsredaktion oder als Ausfluß der gereizten Stimmung kleinerer oder größerer landwirtschaftlicher Kreise aufzufassen seien, sondern den Niederschlag der schon seit geraumer Zeit gepflegten amtlichen Erwägungen bilden. Da sich mittlerweile die politische Situation noch verschärft hat, so sehe ich mich genöthigt, diese Frage in ihrem ganzen Zusammenhang zu beleuchten, wobei ich voraussetze, daß ich, wie immer in meinen Petersburger Correspondenzen, es vermeide, irgend ein Urtheil über die deutschen Maßregeln abzugeben und mich darauf beschränke, in streng sachlicher Weise den russischen Standpunkt darzulegen. Hierdurch wird der deutschen Gesellschaft das Material geliefert, die Frage der Handelsbeziehungen zu Rußland selbst zu prüfen und zu entscheiden, ob die Vortheile, welche die Agrarier durch Einengung der russischen zu erzielen hoffen, so bedeutend sind, daß dadurch die Schädigungen, welche dem deutschen Export nach Rußland bevorstehen, aufgehoben werden.“

Man führt also auf russischer Seite in zahllosen Eingaben an die Ministerien der Finanzen und der Landwirtschaft darüber Klage, daß die deutsche Regierung in der letzten Zeit sehr ernste Maßregeln ergreift, um die Einfuhr von Thieren und verschiedenen Lebensmitteln aus Rußland zu beschränken. Seit länger Zeit werden Hornvieh und Schafe überhaupt nicht zur Einfuhr zugelassen, für Schweine ist fast die ganze Grenze gesperrt, Pferde unterliegen einer umständlichen, mit hohen Kosten verknüpften Veterinärbesichtigung; seit drei Monaten wird auch die Einfuhr von Fleisch nicht mehr zugelassen, von welchem Verbot sogar die deutschen Grenzbevölkerung betroffen sind, welche täglich die Grenze überschreiten. Ebenso ist auch die Einfuhr russischen Schweinefleischs verboten. Die russische Gesellschaft zeigt sich ferner sehr beunruhigt, daß von agrarischer Seite fortgesetzt Verusche gemacht werden, auch die Einfuhr von Gänzen, Milch, Eiern, Honig, Stroh und anderen landwirtschaftlichen Produkten zu verbieten, deren Abstoß für die Grenzbevölkerung von großer Bedeutung ist. Bei der Rücksicht, welche bisher agrarischen Wünschen gegenüber in Deutschland geübt worden ist, glaubt man in Rußland keine genügende Garantie vor weiteren Schädigungen des russischen Handels zu haben. Die Gründe, welche deutscherseits für die verschiedenen Einfuhrverbote geltend gemacht werden, erkennt man hier nicht als stichhaltig an. Man operirt mit der Beschränkung, daß aus Rußland verschiedene Epidemien eingeschleppt werden könnten, und doch seien die russischen Grenzposten in Wirklichkeit von epidemischen Krankheiten völlig frei, und Untersuchungen ließen sich eher von Seiten Preußens befürchten, wo Fälle epidemischer Thierkrankheiten häufiger (?) beobachtet werden könnten als im Welshel-treibetraum. Seitdem noch die Aufhebung der meisten Bezugsverträge und einige andere kleine Maßregeln treiben in Deutschland erschweren, ist die Stimmung der leitenden Petersburger Kreise sehr ernst geworden, und man macht sich hier immer mehr mit dem Gedankengang, daß man vor einer absehbaren Zurück-hin können werde, zur Wahrung der Interessen des eigenen Landes nachdrückliche Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Mit großer Bitterkeit wird russischerseits immer in dem für Deutschland günstigsten Sinne interpretirt und dem deutschen Handel, der deutschen Industrie eine Reihe von Vergünstigungen gewährt nicht erforderlich sein. Man habe eben auch bei Deutschland den Wunsch vorausgesetzt, die gegenseitigen Handelsbeziehungen nach Möglichkeit zu erleichtern, rückläufige Bewegung, die in Deutschland unter dem Druck der Agrarier Blok gegriffen habe, müsse auch in Rußland dieselbe Erscheinung zur Folge haben. Und hier scheint uns die agrarische Partei in Deutschland in einem verhängnisvollen Irrthum befangen. Sie hält es offenbar für möglich, der deutschen Industrie- und Handelswelt alle Vortheile des einmüthig abgeschlossenen Handelsvertrages sichern und gleichzeitig auf Umwegen (Beschränkung von Thier-suchen, Patente etc.) jeden ihr unangenehmen russischen

Ausfuhrzweig lahmlegen zu können. In Wirklichkeit verfügt aber auch Rußland selbst über strengere Beobachtung der Form des Handelsvertrages über schwerwiegende Mittel, die Wirksamkeit des Handelsvertrages zu paralysiren.

Da ein der agrarischen Hauptmittel jetzt darin besteht, in den russischen Produkten Mikroorganismen zu entdecken, welche Leben und Gesundheit des deutschen Consumenten der Gefahr aussetzen, so dürfte auch die russische Wissenschaft sich diese Methode in Kürze aneignen und beispielsweise auch im deutschen Hopfen, der deutschen Stärke etc. derartige Mikroorganismen entdecken. Nicht umsonst zieht das russische Zolldepartement in letzter Zeit eine Reihe von Chemikern heran, welche mit eingehenden Untersuchungen der verschiedensten Waarenproben beschäftigt werden. Des Weiteren haben wir noch Folgendes zu erwägen. Es verlaute, daß eine Aufhebung aller derjenigen Vergünstigungen des Conventionaltariffes geplant wird, welche nicht direct durch den Text des Handelsvertrages gefordert werden, daß eine strenge Veterinärbesichtigung der Pferde eingeführt werden soll, welche aus Deutschland mit Waaren oder Postpaketen ein-treffend, daß gemäß dem strengen Wortlaut des Ge- setzes die Rechte verschiedener Zollämter im Bezugs der Waaren beschränkt werden sollen, daß verschiedene Vergünstigungen im Grenzverkehr (besonders Postver-günstigungen), auf welche Deutschland von jeher ein großes Gewicht gelegt hat, abgeschafft werden sollen. In Verbindung mit den geplanten Repräsentationen hält sich auch das Gerücht, daß in kürzester Zeit der Erlaß des Verbotes bevorsteht, daß Ausländer bei den russischen Zollämtern Expeditorgeschäfte betreiben. Da fast sämtliche Expeditorgeschäfte in Rußland sich in den Händen deutscher Unterthanen befinden, so ist dies eine Maßregel von großer Tragweite. Eine besondere Ueberraschung für die Agrarier diesesorts der Erde dürfte noch sein, daß, wie gerüchelt wird, den Bauern der russischen Grenzgouvernements verboten werden soll, sich nach Preußen zu den sommerlichen Feldarbeiten zu begeben.

Wenn auch nur ein Theil dieser Maßregeln wirklich durchgeführt ist, so befinden wir uns vor einem neuen gewissermaßen latenten Zollkrieg, nur daß derselbe dieses Mal von beiden Seiten unter peinlicher Beobachtung der formalen Seite des Handelsvertrages geführt werden wird. Es ist kaum möglich, darauf hinzuweisen, wie unnormal ein solcher Zustand sein müßte und wie schädlich für die Interessen der beiden Nachbarstaaten, nicht nur in ökonomischer, sondern auch in politischer Hinsicht. Auf russischer Seite scheint man aber fest entschlossen, zu dieser Waffe zu greifen, wenn nicht den Wünschen der Agrarier ein Damm entgegengesetzt wird.

Deutschland.

Berlin, 9. Sept. Der in Gorki beim Paraden-diner ausgebrachte Trinkspruch des Kaisers, welcher die entschiedenste Friedensliebe des Zaren betont, hat in weltlichen Kreisen und zwar auch im Auslande das größte Aufsehen erregt. Es wird daher besonders interessant und die Bedeutung des Trinkspruches erhöht, wenn bekannt wird, daß der Zar den Trinkspruch vorher gelesen.

Eine ganz besondere Ueberraschung und Eh-rung — so wird aus Kiel unter dem gestrigen Datum geschrieben — hat der Kaiser, der die Ueberraschungen liebt, dem russischen Kaiserpaar bereitet, indem er in letzter Stunde den Befehl an die gesammte in den dänischen Gewässern weilende Manöverflotte erließ, ihre Uebungen abzubereiten und sofort den Kleer Hafen aufzusuchen. Jedermann glaubte, die Flotte manövriere heute in der Nordsee, da tauchte unerwartet in der frühen Morgenstunde der schnelle Kreuzer „Kaiserin Augusta“ mit seinen drei hohen Schloten auf, und Schiff auf Schiff folgte, bis endlich der Kriegshafen vom königlichen Schlosse bis zur Kanalbindung hin-aus mit Panzern, Kreuzern, Aviso's und Torpedobooten besetzt war. Unter der dänischen Insel Vangeland er-teilte der kaiserliche Befehl die Flotte, die sofort ihren Kurs südwärts nach dem Kleer Hafen setzte. Wie durch Zauberhand war in dem Tags vorher von Kriegs-schiffen fast entblößten Hafen eine imposante Flotte versammelt; mehr als 50 Kriegsfahrzeuge gaben dem Hafen erst das Gepräge des Festlandes, des Ueberwältigenden. Der Geschwaderchef Viceadmiral Köster und die drei Divisionschefs Kontreadmirale Barandon und v. Armin und Kapitän zur See Koch erreichten erst kurz vor Anbruch des Tagespaars den Bahnhof, wo die Admiralität Aufstellung genommen hatte.

Der Geburtstag des Großherzogs von Baden wurde in Karlsruhe und im ganzen badischen Lande auf das Glänzendste gefeiert. Die Fete wurde in Karlsruhe durch das Geläut sämtlicher Glocken und einen Salut von 101 Kanonenschüssen eingeleitet. In allen Kirchen fand Gottesdienst statt. Unter den zahlreichen Geschenken, die dem Großherzog zu seinem 70. Geburtstag aus allen Theilen seines Landes zu-gewandt sind, befindet sich auch ein solches von den Böglingen des Reichswallenhauses in Lahr. Es ist dies ein von den Böglingen selbst gefertigter, hand-geknüpfter Smyrnatappich in Größe von 6 Quadrat-metern. Der Entwurf zu diesem Teppich ist von einem früheren Bögling, Josef Asjal, der nach seinem

Austritt aus dem Reichswallenhause sich als Kunst-maler ausgebildete und die Kunstgewerbeschule in Karlsruhe besuchte, angefertigt worden.

In der „Kreuzzeitung“ veröffentlicht ein Ge-währsmann Erinnerungen an das Schlachtfeld von Sedan, an deren Schluß es heißt: „Es ist nicht wahr, daß das ganze französische Volk nach Rache schreit! Dies geschieht nur in den Städten und in den Zeitungen! Das eigentliche Volk thut es nicht! Wenn Rachedenken irgendwo Berechtigung hätten, so müßte es doch gerade auf diesem Schlachtfelde sein, auf dessen Fluren Frankreich seine tiefste Demüthigung erlitten hat. „Ach, wenn wir nur den Frieden behalten!“, dies höriten wir immer und immer wieder, und dies ist die Stimmung des französischen Volkes. Ich habe dort etwas erfahren dürfen von den Früchten des Heilands-wortes in der Bergpredigt: „Liebet Eure Feinde!“ Leider sind solche klaren Anschauungen über die Stimmung der Völker in der reaktionären Presse nur sehr vereinzelt anzutreffen. Die Völker, die ihre Knochen bei blutigen Massengemeinden zu Markte tragen müssen, die im Kriege sich wirtschaftlich ruiniren, sie wollen den Frieden. Dagegen sind es häufig militärische Klagen, die zum Kriege drängen.“

Uebri-gens werden die wiedergegebenen Sätze die reaktionäre Presse nicht abhalten, bei der ersten großen Heeres- oder Marinevorlage die alte, abgedroschene Phrase vom „Erbfeind“ wieder aufzurufen.

Die pommerische Provinzialsynode wird ihre diesjährige Tagung am 10. Oktober beginnen. In demselben Tage wird auch die sächsische Provinzial-synode zusammentreten.

Die früheren Abgeordneten Wilbrand und Jordan haben zusammen ein dreitausend Morgen großes Gut in Pommern gekauft, um dasselbe aufzu-theilen, um mit Bauern, die zu einer Betriebsgenossen-schaft vereinigt werden sollen, den Beweis zu er-bringen, daß da, wo ein Rittergutsbesitzer nicht existiren kann, mehrere Bauernfamilien ein bequemes Auskommen finden.

Das größte Netz von Kleinbahnen hat mit 782 Kilometer Länge die Provinz Pommern, dann folgen die Stadt Berlin mit 514 Kilometer und die Provinzen Mecklenburg mit 438 Kilometer, Posen mit 303 Kilometer, Sachsen mit 220 Kilometer, Schlesien mit 218 Kilometer und Brandenburg mit 209 Kilo-meter; in den Provinzen Ost- und Westpreußen ist es noch am wenigsten ausgebildet; sie haben nur 15 bzw. 28 Kilometer Kleinbahn. Für die nicht preussischen deutschen Bundesstaaten besteht der Begriff der Klein-bahnen im Sinne des preussischen Gesetzes nicht, hier kommen meist nur städtische Straßenbahnen in Betracht. Von solchen besaß Hamburg zu Anfang 1896 99 Kilo-meter, das Königreich Bayern 85 Kilometer und die außerpreussischen Bundesstaaten ohne Sachsen (für dieses liegen keine Angaben vor) 479 Kilometer.

Gorki, 9. Sept. Die Cavallerie-Divisionen der Ostarmee und der Westarmee stiegen um 8½ und 9½ Uhr im Gelände zwischen Kleinbauhen und Kräkwiß auf einander, ohne daß eine der beiden Parteien einen entscheidenden Erfolg davontragen konnte. Die Ost-division wurde zwar durch die Corpscavalleriebrigade ver-stärkt, kam jedoch durch das Eingreifen der Avant-garden-Infanterie der achten Division in eine so un-günstige Gefechtslage, daß sie bis in die Gegend von Döberich zurückgehen mußte. Angenommene starke Verluste hinderten die sächsische Cavallerie-Division an der Verfolgung. Als die Ostarmee gegen 10 Uhr mit der zehnten Division den Windmühlengraben westlich Gleine, mit der neunten Division Cannewitz, mit der zwölften Division Neu-Burkowitz und mit der ersten Division Trebnitz erreichte hatte, wurde aufmarschirt. Fast gleichzeitig stand die Westarmee in folgenden Stellungen aufgeschlossen: 23. Division bei Grubbitz, 24. Division bei Nadelwitz, 32. Division bei Niederfelna und die 8. Division, deren Avantgarde die Kräkwißer Höhen besetzt hielt, bei Bohantwitz. Die Ostarmee ging gegen 11 Uhr auf der ganzen Linie gegen die Stellung der Westarmee vor. Der Angriff wurde durch das Feuer der Artillerie des 5. Armeecorps vorbereitet, welches die Artillerie der Westarmee aus bei Burk und auf dem Schafberge gewählten Stellungen erwiderte. Die 10. Division gewann gegen 12½ Uhr die Kräk-wißer Höhen, während die 9. Division Sitten nahm. Die Corps-Artillerie des 5. Armeecorps und die Artillerie der 9. Division war gleichzeitig auf dem Fuchsberge westlich Sitten aufgezogen, die Corps-artillerie des 6. Armeecorps und die Artillerie der 12. Division zogen auf der Höhe 181 südwestlich Neu-Burkowitz auf. Der Angriff der Infanterie des 6. Armeecorps richtete sich nördlich der Straße Böbau-Bauhen gegen die von der 24. und 32. Division von beiden Seiten der Straße Böbau-Bauhen unternommener Vorstoß wurde abgewiesen. Die 23. Division hatte ihre Artillerie bei Grubbitz entwickelt und griff dem-nächst von Oberkatna-Falkenberg her gegen die linke Flanke der 11. Division ein. Um 12½ Uhr machte sich die Wirkung dieses Eingreifens bemerkbar. Da-durch wurde dem weiteren Vorgehen der Ostarmee Einhalt geboten.

Ausland.

Griechenland.

Athen, 9. Sept. Die griechischen Offiziere und Unteroffiziere, welche heimlich nach Creta gegangen waren, sind heute früh zurückgekehrt und wurden sofort auf Befehl der Militär-Behörden in Haft genommen. Wie verlautet, werden dieselben den bürgerlichen Gerichten zur Aburtheilung übergeben werden unter der Anklage, mit Civil-Personen gemein-same Sache gemacht zu haben.

Italien.

Rom, 9. Sept. Die Nachrichten, daß Bataillon-e auf Kriegsfuß gesetzt und bereit wären, nach Afrika abzugehen, sind der „Agenzia Stefani“ zufolge un-begründet. Auch das Gerücht, daß General Valdissera zu dem heutigen Ministerrathe zugezogen worden sei, wird von der „Agenzia Stefani“ als durchaus un-begründet bezeichnet. General Valdissera wird un-erwünscht abreisen, um den Oberbefehl in der Cythraischen Colonie zu übernehmen, wie dies bereits früher be-stimmt war.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Der Minister des Aeußern Hanotaux stellte der französischen Botschaft in Con-stantinopel 10,000 Francs zur Unterstützung der Armenier in der Vorstadt Kasikö zur Verfügung.
— Mehrere Blätter verlangen, daß man nach der großen militärischen Machtentfaltung in Gorki dem Zaren hier ein besonders glänzendes Feldgeübtes Armeecorps zeige; zu diesem Zwecke schlägt man das 6. (Chalons) vor.

Angoulême, 9. Sept. Die Concentration der Truppen des XII. und XVII. Armeecorps ist vollendet. Die eigentlichen Manöver haben heute be-gonnen. Der Commandant des XII. Armeecorps, General Boilloue de St. Mars erlitt gestern Abend einen schweren asthmatischen Anfall und ist nach Limoges transportirt worden. Der Commandant der XIV. Division, General Guioth hat vorläufig das Commando des XII. Armeecorps übernommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind gegen 12 Uhr Mittags an Bord des „Polarstern“ hier eingetroffen und an der Landungstreppe vom Könige in der Uniform des Preobrajensky Garde-Regiments, der Königin, dem Kronprinzen, der ebenfalls russische Uniform angelegt hatte, der Kronprinzessin, der Prinzessin von Wales und den anderen hier anwesenden Fürstlichkeiten empfangen worden. Nachdem die Ehrenwache, welche das Leibgardebataillon gestellt hatte, unter den Klängen der russischen Nationalhymne vorübermarschirt war, be-gaben sich die hohen Herrschaften in sechs-spännigen Wagen nach Schloß Bernstorff. Die Fahrt erfolgte auf einem Umwege durch die im Flaggenschmuck prangenden, von einer großen Menschenmenge ange-füllten Hauptstraßen der Stadt. Die Majestäten wurden überall mit enthusiastischen Huldigungen begrüßt.

Schloß Bernstorff, 9. Sept. Die hohen Herr-schaften trafen um 1½ Uhr vom Bahnhof hier ein. Nachdem das russische Kaiserpaar von der Kaiserin Maria Feodorowna begrüßt worden war, fand um 2 Uhr Familien-Frühstückstafel statt. Zu der Tafel Abends 7 Uhr fand die kronprinzliche Familie und der hiesige russische Gesandte Graf Murawjew ge-laden. Während des Aufenthaltes der russischen Majestäten sind keine größeren Festlichkeiten in Aus-sicht genommen.

Rußland.

Die bevorstehende Ernennung des russischen Botschafters in Wien, Grafen Kapnisi, zum russischen Minister des Aeußeren wird in den Wiener politischen Kreisen sehr günstig aufgefaßt, indem man dieselbe als Fortsetzung der Traditionen des verstorbenen Fürsten Lobanow ansieht. Graf Kapnisi, früherer Sclander-Rußlands beim Vatikan, gilt als völlig in die In-terventionen des Fürsten Lobanow eingeweiht und vertritt dieselben mit größtem Eifer. In der letzten Zeit, da Wien das Centrum der diplomatischen Verhandlungen in Bezug auf die Orientfrage war, hat Graf Kapnisi eine Verständigung über die zu erzielenden Mittel zwischen der österreichischen und russischen Regierung herbeiführen helfen, welche Verständigung bei der An-wesenheit des Fürsten Lobanow in Wien perfect wurde. Graf Kapnisi, meint man also an der Donau, könne sowohl bezüglich der Orientfrage wie auch betreffs der Stellung Rußlands zu Frankreich als ein Erbe der Ideen des Fürsten Lobanow betrachtet werden.

Warschau, 9. Sept. General-Feldmarschall Gurloff ist gestern hier eingetroffen, hat sich den heutigen Tag hier aufhalten und begibt sich Abends nach Berlin.

Spanien.

Madrid, 9. Sept. Eine amtliche Depesche aus Manila meldet, daß die spanischen Truppen die Aufständischen in Magalang versprengten, in Pam-panga die Ruhe wieder herstellten und nach einem Ge-gechte die Aufständischen aus Slang vertrieben, wobei die Letzteren 58 Tode und 22 Verwundete hatten. Neue Verstärkungen sind aus Mindanao in Manila eingetroffen. — Eine Privatdepesche besagt, daß die kubanischen Aufständischen San Francisco, in unmittel-barer Nähe von Habannah, angriffen und die Gebäude

In Brand setzen; die Ausständlichen seien zurückzuschlagen worden.

Niederlande.

Haag, 9. Sept. Das Budget von Niederländisch-Indien 1897 weist ein Defizit von 14 1/2 Mill. Gulden auf, welches durch eine Anleihe gedeckt werden soll. Der Kaffeeverkauf wird auf 158 000 Pico's à 4800 g Kilogramm geschätzt. Der Budgetentwurf enthält Vorlagen betreffend die Anlage von Telegraphenlinien auf den Inseln Atsch und Lombok sowie über die Anschaffung neuer Gewehre und Geschütze für Armee und Marine und endlich über die Reorganisation der Polizei und der Forstverwaltung auf Java.

Türkei.

In Konstantinopel sind noch immer keine normalen Verhältnisse zurückgekehrt. Der Kriegsminister ordnete an, daß außer der Infanterie und Kavallerie fast die gesamte Artillerie am Batrouillendienst theilnehme. Die Truppen, die postsultanen, haben die hohe Zahl von achttausend Mann erreicht. Die osmanische Bahnverwaltung beginnt nun doch mit der Entlassung der armenischen Bediensteten. Bis heute wurde 200 Angestellten gekündigt. Ein Türke, der gestern um Anstellung bei der Bahnverwaltung nachsuchte, wollte sich, als ihm diese verweigert wurde, mit einem geschweiften Dolch auf den Beamten stürzen, er wurde jedoch entwaffnet und verhaftet. — Der Andrang der in den Vorstädten suchenden Armenier dauert fort. Vor der österreichisch-ungarischen Botschaft lagerte, wie der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet wird, am 7. d. Mts. ein Trupp von 60 Armeniern, die unter keinen Umständen abgehen wollten, trotzdem die Botschaft überfüllt ist. Sie wurden mit anderen einhundert Armeniern auf ein Dampfschiff gebracht, um ins Ausland transportiert zu werden. Die türkische Polizei inhibierte jedoch die Abfahrt des Schiffes und verlangte die Auslieferung der Armenier, die türkische Unterthanen seien und unter denen sich verjagte Verbrecher befinden könnten. Dieser Zwischenfall ist noch nicht geregelt und wird es ohne Intervention der Botschaft kaum werden. — Der abgesetzte armenische Patriarch Ismiellan wurde, einem Telegramm desselben Blattes zufolge, von der türkischen Polizei aus seinem Palaste in Skutari ausgehoben und auf ein türkisches Schiff gebracht, das ihn nach Kleinasien in die Verbannung bringen wird. Bevor der Dampfer abging, fandte der auf die brüderliche Patriarch einen Fluch nach Konstantinopel. Der Verbannung des Patriarchen schließen sich die zahlreichen Armenier an, die, wenn sie nicht Grundbesitz im Werthe von 300 Pfund nachweisen können, Konstantinopel verlassen müssen.

— Eine amtliche Depesche des Großvezirs an die Wallis besagt, daß der Ministerrat angefaßt der Möglichkeit, daß die letzten Urkunden aus der Hauptstadt sich auf die Kloister ausdehnen können, folgenden vom Sultan sanctionierten Beschluß gefaßt habe: Alle Civil- und Militärbeamten sind streng dafür verantwortlich, daß jede Urkunde im Keime erstickt werde. Keine Privatpersonen dürfen an den amtlichen Handlungen theilnehmen. Minderungen und Weisungen sind zu verhindern. Zuwiderhandelnde Mohamebaner oder Christen sind ohne Rangunterschied der Bestrafung zuzuführen. Hierauf bezügliche Bekanntmachungen sind in den Dörfern in den verschiedenen Landesprovinzen zu vertheilen. Außer den genannten sind alle noch erforderlichen Maßregeln ohne Zeitverlust zu ergreifen.

Von Nah und Fern.

* **Ueber ein Ordenssurium** wird dem „Niederländ. Anz.“ folgendes geschrieben: Unlängst des Aufenthaltes des Kaisers in Schlesien erfolgte unter anderen auch die Verleihung des Roten Adlerordens vierter Klasse an den Rittergutsbesitzer Frhrn. v. Schlichting auf Wilkau, Kreis Glogau. Frhr. von Schlichting wird wohl nicht wenig erfreut gewesen sein, als ihm der Rote Adlerorden vierter Klasse zuzuging. Er besitzt nämlich bereits einen Roten Adlerorden vierter Klasse, der ihm vor mehreren Monaten in seiner Eigenschaft als Majoratsherr von Gutschin im Kreise Fraustadt in Polen bei Gelegenheit des Jubiläums der evangelischen Kirche zu Schlichtingsheim verliehen worden war.

* **Aus Köln,** 8. Sept., wird der „Volksg.“ telegraphirt: In der Kölner Baumwollspinnerei und Weberei ist wegen vorgenommenen Lohnreduktion ein Streik ausgebrochen; 130 Spinner und Ausleger legten bereits heute Mittag die Arbeit nieder. — In Groubet (Kreis Bergheim) verbrannte bei einem ausgebrochenen Feuer ein fünfjähriger Knabe; auch die Mutter desselben wurde durch Brandwunden schwer verletzt. Das Feuer brach aus, während fast die gesamte Einwohnerchaft sich im Nachbarort in der Kirche befand.

* **Baron v. Roberts,** der bekannte Schriftsteller, ist gestorben.

* **Christiania,** 9. Sept. Siebzig fast überfüllte Dampfer waren Rankens Schiff „Fram“ entgegengefahren, welches in Begleitung von 20 Schiffen in den Christiania-Fjorden einführte. Alle Aussichtspunkte längs des Fjordes waren von jubelnden Menschenmassen besetzt, welche den „Fram“ mit begeisterten Hurra-Rufen begrüßten. Die Begegnung der Schiffe bot einen untergeordneten Anblick. Der „Fram“ ging so dann in der Hjørvelsbucht vor Anker, wo er von den Reiseschiffen, den Vergnügungsdampfern und sonstigen Privatbooten umringt, von Kanonenschüssen und Musikkapellen begrüßt wurde. Zwischen einem Spalter von Segelbooten ruderte die Mannschaft des „Fram“ nunmehr an Land. Als Ranken ans Land stieg, brauste enthusiastischer Jubel empor, in den die Musik einfiel. Derselbe spielte einen Psalm, der von allen Anwesenden entblühten Hauptes angehört wurde. Nachdem man das Wasserlandstreich gesungen hatte, trat Ranken die Fahrt nach dem Schlosse an, welche sich zu einem wahren Triumphzuge gestaltete. Als der Zug vor der Universitätskirche angekommen war, begrüßte Professor Schjod den Forscher, dankte ihm für seine unermüdete stille Arbeit und rühmte seine Vorkaufsicht, seine Energie und seine wissenschaftliche Einsicht. Ranken dankte sichtlich bewegt und entgegnete, er habe sich als Vorposten norwegischer Wissenschaft gefühlt.

* **U-Hung-Tschang** hat vor seiner Abreise von New York nach Washington jeder im Waldorf-Hotel wohnenden Dame einen Blumenstrauß geschenkt. Jeder von den Beamten des Gasthauses erhielt seine Photographie. Zur Beförderung seines Gepäcks waren 25 große Frachtwagen nöthig. — In New-York hat sich U-Hung-Tschang übrigens höchst dem über das Antiknefengeseß in den Vereinigten Staaten ausgesprochen. Dieses bilde den Grund, daß er über Kanada nach China zurückkehre. Wie wolle er seinen Landsleuten in Kalifornien gegenüberreten? Den amerikanischen Hochmuth dämpfte er stark durch die Bemerkung, daß die Amerikaner alles, was sie wären, England verdankten. Frische Ohren kann es auch

nicht gethelt haben, wenn U-Hung-Tschang sich dahin äußerte, daß die Chinesen den Jren überlegen wären. Der Reib der Jren habe den Anstoß zum Verbot der Chinesenwanderung gegeben.

* **Ueber eine von einem Knaben verübte Bluthat** berichtet der Berliner „Vorwärts“, dem wir die Verantwortung für seine Mittheilung überlassen müssen: Am letzten Sonntag spielte zur Nachmittagszeit das sechsjährige Söhnchen des in der Memelstraße 7 wohnenden Schlossers Oscar Kämpfel mit anderen Kindern am Spreuer in der Gegend hinter der Warschauer Brücke, als plötzlich ein Trupp größerer Knaben auf die kleine Gruppe zugeschwitten kam. Einer der Knaben zog im Marschieren plötzlich eine Schußwaffe hervor und feuerte mitten in die Kinder hinein. Der Schuß traf den kleinen Kämpfel in die linke Seite; während mitleidige Menschen sich schnell um den Verwundeten zu schaffen machten, hatte der Verübter der That jammt seinen Kumpanen das Belste zu suchen gesucht. Auch jetzt fehlt noch jede Spur von dem Thäter. Der kleine Kämpfel wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sofort eine Operation an ihm vollzogen wurde. Das Kind schwebt in Lebensgefahr.

* **Ueber die Hinrichtung von Mirza Rifa-Kerman,** dem Mörder des Schahs von Persien, bringt die T. s. Zeitung „Nisch“ eine ausführliche Teheraner Korrespondenz. Der Mörder wurde in Fesseln, nur mit einem langen Hemd bekleidet, zur Hinrichtungsstätte geführt. Unter dem Galgen wurden ihm die Fesseln abgenommen und ihm ein Strick um den Hals geschnitten, der dann an den Querbalken des Galgens befestigt wurde. Der Verurtheilte schien bei dieser Prozedur viel zu leiden, sprach aber kein Wort nicht den geringsten Widerstand. Ruhig, fast stolz blickte er um sich, und nur, als man ihm die Hände zusammenschürte, traten Thränen in seine Augen. Als man ihn nunmehr hinaufzuführen begann und seine Füße den Boden verloren, zitterte der abgekehrte Körper des Verurtheilten krampfhaft, und nach 10 Minuten hindurch war Leben in demselben bemerkbar. In dieser Zeit begann die Musik die persische Hymne zu spielen, und das zuschauende Volk ließ Beweinungen gegen den Mörder des Schahs aus. Nach persischem Brauch blieb der Verurtheilte dreimal 24 Stunden am Galgen hängen, immer von einer starken Volksmenge umlagert.

* **Unsere schwarzen „Landsleute“** in der Berliner Colonialausstellung machen in der Beobachtung und Nachachtung unserer heimischen Sitten und Gebräuche auffallend schnelle Fortschritte. Ja, sie sind darin bereits so weit gekommen, daß sie den Besuchern der Ausstellung — Gegenstände abhätten. Eine Familie aus der Erdmannstraße in Schönberg war vor Kurzem einige Male in der Colonial-Ausstellung gewesen, hatte sich dort mit den Schwarzen viel unterhalten, ihnen kleine Gegenstände geschenkt und auch, wie es von den Schwarzen und auch von den Orientalen in „Retro“ vielfach erbeten wird, eine Visitenkarte gegeben, auf welcher ihre Adresse stand. Vorgestern Mittag rief erschienen zu nicht geringer Ueberraschung der Hausbewohner drei der Schwarzen nebst einem Dolmetscher in der Wohnung jener Familie, um dieselbe zu besuchen. Sie wurden sehr lebenswürdig aufgenommen, und verließen erst nach längerer Zeit das Haus. In der Nachbarhaft hatte der merkwürdige „schwarze Besuch“ natürlich großes Aufsehen und viel Geklapper erregt.

* **Wieder eine Gas-Explosion.** Einer Meldung des „Straßburger Tageblatts“ zufolge entstand am Dienstag auf dem Glashütten-Werke zu Ballersztal eine Gas-Explosion, durch welche 12 Personen, Männer und Frauen, theils schwere, theils leichte Verletzungen davontrugen.

* **Ein irrsinniger Lokomotivführer.** Auf der Materialbahn-Wahn der Firma Doderer & Hochl in Weidlingen bei Wien wurde ein Lokomotivführer plötzlich irrsinnig und fuhr mit seinem Zuge gegen eine andere Maschine, wobei er getödtet wurde. Beide Maschinen wurden beschädigt. Der Heizer, welcher nicht vermocht hatte, den Irnsinnigen an der Weitefahrst zu verhindern, und der vor dem Zusammenstoße abgesprungen war, erlitt Verletzungen.

* **Der auferstandene Burggeist.** Vier junge Leute aus Erfurt bestiegen, nachdem sie sich zuvor im Dorfwirthschaftshause zu Mühlberg gefaßt, den die Thürmer der alten Burg Gleichen tragenden Hügel. Oben angekommen, versenkten sich die Jünglinge schleunigst in die mittelalterliche Vergangenheit des Steingetrümmers, sie dünkten sich schließlich selbst als reifige Ritter, und einer der Vier schrie wie weiland Don Dulzote eine Herausforderung zum Kampf an die alten ritterlichen Beherrscher der Burg über den Platz. Diesen Streikruf vernahm aber der Förster W., welcher just in dem noch benutzten Burgkeller zu thun hatte, und sofort brüllte er mit Donnerstimme, die an den Gewölbten brausend widerhallte: „Kurt, reiche mir das Schwert! Ich komme!“ Das war zu viel für die vier Helben. In rasendem Laufe sausten sie den steilen Bergabhang hinab, verfolgt von dem losenden Gelächter des Försters und seiner Gehilfen. So endete der Fechtzug der modernen Reifigen gegen die Geister der Ritter von Mühlberg.

* **Fraulein Leibarz.** Der Leibarzt des Emirs von Afghanistan ist bekanntlich eine Engländerin Fraulein Dr. Hamilton. Im letzten Jahre befand sie sich im Gefolge des Schahzada vom Veluche der Gemath. Hier erwarb sie sich das Modell eines Stalles für Kühe, welche zur Erzeugung von Kalbslympe dienen. Nach ihrer Rückkehr nach Kabul zeigte sie das Modell dem Emir und erklärte ihm die Grundzüge und Methoden der Impfung direkt vom Kalbe. In jedem Frühjahr wird Afghanistan von einer heftigen Blatternepidemie heimgesucht. Nicht weniger als ein Fünftel aller Kinder geht dabei zu Grunde. Der Emir, der einen großen natürlichen Schatzsinn besitzt, wurde durch die Auskundschaftung Miß Hamiltons von der Wirkung der Schutzpockenimpfung so überzeugt, daß er öffentlich seine Absicht ankündigte, Kalbslympe-Impfungsstationen in seinem Lande anzulegen. Zugleich bat er seine Unterthanen, ihn zu unterstützen, um die Impfung der Kinder allgemein durchzuführen. Zwei Ställe werden jetzt schon in Afghanistan gebaut. Miß Hamilton hat auch eine Apotheke in Kabul gegründet. Jeden Tag sprechen dort 350—450 Kranke vor. In der Apotheke wird Miß Hamilton von einer geschulten Krankenpflegerin unterstützt, welche sie mit Genehmigung des Emirs von England mitgebracht hat.

* **Eine sonderbare Ueberraschung** wurde dieser Tage einem Berliner Kaufmann bereitet, der eine Hüterin des häßlichen Herdes in Gestalt einer sorglosen Hausfrau nicht brüht und deshalb darauf angewiesen ist, in der Jägerstraße bei einer Wirthin wundermüthig ein freudeloßes Chambregarnistendasein zu führen. Vorgestern in aller Frühe klopfte es an seine Thür, und als er, ärgert über die frühzeitige Störung, „Herren!“ rief, erschien ein Schuhmann auf der Bildfläche, der ihm feierlichst eine Einladung zum

Erstehen auf dem Volkzeitbureau überreichte. Mit wachsendem Erstaunen hörte er, daß er eine ihm gestohlene Uhr nebst Kette rekonstruiren sollte. Er versicherte dem Schuhmann, daß hier entschieden ein Irrthum obwalten müsse, denn ihm sei keine Uhr gestohlen, und er wisse nicht, wie die Polizei zu einer solchen Vermuthung komme. Der Beamte blieb aber dabei, daß sich die Kriminalpolizei nicht irre, und er wollte sich eben zum Gehen wenden, als Herr F. plötzlich die Erinnerung an eine kostbare Uhr und Kette durch den Kopf schoß, die er einst als Jubiläumsgabe erhalten und sorgsam in einem Cui in seiner Kommode bewahrt. Er zog den Kasten auf, öffnete das Cui und sah zu seinem Staunen, daß es leer war. Nunmehr hielt er die Einladung, die ihm der Beamte überbracht, für durchaus berechtigt und zögerte nicht, ihr Folge zu leisten. Uhr und Kette waren einem Uhrenhändler zum Kauf angeboten, von diesem aber angehalten worden, und es stellte sich bald heraus, daß ein bei der Wirthin des Chambregarnisten bedienstetes Mädchen zur Diebin geworden war. Der Gestohlene hat seitdem große Hochachtung vor der Allwissenheit der Kriminalpolizei.

* **Der „alte Grünert“.** Der Römische Korrespondent des „V.“ schreibt: Im Alter von 76 Jahren ist in Baden-Baden der „alte Grünert“ — ein Mäcen von jener heute fast ausgehobenen Sorte — entschlafen. Seit 30 Jahren in jedem Frühling Gast des deutschen Künstlervereins in Rom, war Herr G. F. Grünert aus Magdeburg allen am Tiberstrand wellenden Künstlern und Musikern ein lieber, sympathischer Freund geworden. Speziell der „Deutsche Künstlerverein“ — der sich damals noch nicht zum Niveau eines Clubs der Seltsamkeiten aufgeschwungen — verband Herrn Grünert vieles: so ließ er durch Römische Künstler für den Verein die Bildnisse Kaiser Wilhelms I. und Friedrichs modelliren, seiner sonstigen kostbaren Gaben ganz zu geschweigen. Neben der Künstlerwelt erleidet aber auch die deutsche Fremdenwelt in dem guten, ehrlichen und echt liberalen Manne einen schweren Verlust.

* **Ein neuer Wetterkundler.** Herr Habentich in Gotha, concurrent jetzt mit Falb. Er prophezeit einen anhaltend schönen Herbst bis in den November hinein und dann einen harten, Schnee- und eisreichen Winter. Falb aber sagt, daß die Niederschläge in Androgen übergehen und prophezeit auch für September und October Regen und immer wieder Regen. Wer wird Recht behalten? An Habentich richtet der „Anzeiger“ in Langensalza folgende Bitte: „O Habentich, O Habentich! Das Wettermachen kannst Du nicht, auch kannst Du es nicht prophezen! — Das sieht wohl heuer Jeder ein! „August“, sagst Du, „ist warm und trocken“, jetzt muß man in der Stube heizen, Well's regnet, kühmt, und noch mehr, so kalt, als ob's November wär!“ — „Cum tibi“ ich Dich, so sehr ich kann: Sag' für September Regen an, Dann wird es sich warm und schön! O Habentich! Erhöbe mein Flehen!“

* **Unglück oder Verbrechen?** Der plötzliche Tod der deutschen Gouvernante Alma Welden in Palermo beschäfftigt noch immer die dortige Kriminalpolizei, weil verschiedene Umstände, besonders zwei vorliegende Briefe mit allerlei düsteren Todesahnungen, angedeutend gegen die Annahme sprechen, daß hier ein bloßer Unglücksfall vorliege. Bekanntlich fand man die Leiche mit zertrümmertem Schädel unter dem Fenster ihres Zimmers, und zwar in solcher Lage, daß es schien, als handele es sich eher um einen gewaltigen Sturz in die Tiefe. Kurz vor der That hatte die Dame noch ihrem Herrn, dem Gutsbesitzer Benjamin, den Kaffee auf sein Zimmer gebracht und sich längere Zeit mit ihm unterhalten. Man sah sie in großer Aufregung zu ihrem Zimmer eilen, und gleich darauf vernahm man den dumpfen Fall ihres Körpers. Es fragt sich nun, liegt ein Verbrechen oder Selbstmord vor oder etwa ein Unglücksfall vor? Angenommen, sie hätte sich, um frische Luft zu schöpfen, auf das Fensterbrett gelehnt, so wäre es nicht unmöglich, daß sie dabei das Gleichgewicht verloren und hinausgestürzt wäre. Der Polizei sollen in der dunklen Angelegenheit verschiedene anonyme Briefe zugegangen sein, welche ein Verbrechen in den Bereich der Wahrscheinlichkeit rücken.

* **Ein Serum gegen Trunksucht.** Die ärztliche Forschung auf dem Gebiete der Serumbehandlung beginnt bereits recht eigenartige Blüten zu treiben. So will jetzt ein französischer Arzt in Paris gar ein Heilserum gegen Alkoholisimus gefunden haben. Derselbe spritzte, wie in der Semaine médicale berichtet wird, zwei Hunden eine Woche hindurch täglich vierzig Gramm Aethyl-Alkohol ein. Von dem diesen Thieren entnommenen Blutserum wurden am Tage der Gewinnung 24 Cubiccentimeter einem an Delirium tremens leidenden Menschen eingepritzt, und — o Wunder über Wunder — am nächsten Tage war der Mann wieder vollständig gesund. Da wäre der alkoholisirten Menschheit ja endlich das lange ersehnte Mittel gegen die Trunksucht bescheert. Hoffentlich dauert es nun nicht mehr lange, bis irgend ein findiger Aeskulapjünger dieses Serum so vervollkommenet, daß es auch immunisirend wirkt, d. h. vor einem Rauch schützt. Das wäre im Sinne des bekannten Trint-Paragaphen 11 dringend zu wünschen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 9. Sept. In der am Mittwoch Abend im Kaiserhof abgehaltenen General-Versammlung des Männer-Gesangsvereins theilte der Vorsitzende, Herr Director Dr. Scherler der Versammlung mit, daß Prinz Albrecht den Herrn Oberpräsidenten v. Gohlert erlucht habe, dem Verein den wärmsten Dank für die ihm am 30. August dargebrachten Gesangsvorträge, die er in solcher Vollendung noch nicht gehört habe, auszusprechen. Bei der Wahl der Vereinsorgane wurden zum ersten Vorsitzenden Herr Dr. Schusterhaus neu- und zu dessen Stellvertreter Herr Fabrikant Ferd. Klutener wiedergewählt. Zum Schriftführer wurde Herr Kaufmann Menzel und zu dessen Stellvertreter Herr Fritz Benz, zum Schatzmeister Herr Kaufmann Kauenhoben, zu Vergnügungsvorstehern die Herren Eisenbahnsecretär Scholz und Kaufmann Zimmermann neu- und zum Bibliothekar Herr Kaufmann Rothstein per Acclamation wiedergewählt. — Die bei der Benutzung der hiesigen Markthalle in den ersten vier Wochen ihres Betriebes gemachten Erfahrungen, insbesondere der große Andrang an den Sonnabenden, während sie an den übrigen Tagen fast zur Hälfte leer blieb, ferner die Petitionen und sonstigen Beschwerden von Landeuten und hiesigen Interessenten hatten eine Konferenz veranlaßt, welche heute Vormittag unter Vorsitz des Herrn Ersten Bürgermeisters Belbrück auf dem Rathhause stattfand. An derselben nahmen neben Mitgliedern des Magistrats, des Markthallen-Curatoriums und der seit einer Reihe von Jahren bestehenden Commission für Regelung des Marktverkehrs auch der Herr

Polizei-Präsident und die Herren Landräthe der Kreise Danziger Höhe und Danziger Neudorfer Theil. Die Verhandlungen der Konferenz, in welcher die bisherigen Schwierigkeiten der Einführung eines geregelten Verkehrs in der Markthalle — die übrigens auch in vielen anderen Städten bei Einführung des Markthallen-Verkehrs durchzumachen gewesen sind — sowie das zur Befestigung der bisherigen Verhältnisse einzuschlagende Verfahren und die vorliegenden Petitionen eingehend besprochen wurden, dauerte zwei Stunden. Die Konferenz hat schließlich dem Vorschlage des Herrn Polizeipräsidenten beigestimmt, den in der Polizeiverordnung vom 24. Juli d. J. über die Regelung des Marktverkehrs nur bis 15. September zugelassenen Ausnahmezustand, daß bei starkem Andrang zu der Markthalle verschiedene Producte auch auf den freien Plätzen neben der Markthalle sowie auf dem inneren Fischmarkt verkauft werden dürfen, noch bis 15. November als letzte Frist zu verlängern, hoffend, daß dann während der stilleren Winterzeit sich leichter das Deficit durchzuführen lassen werde, und daß inzwischigen Vereinigungen resp. Organisationen seltens größerer Kreise der kleinen landwirthschaftlichen Producenten unserer Umgegend befristet regelmäßiger Versorgung der Markthalle, d. h. an allen Tagen angebahnt werden möchten. (D. Bz.)

Dirschau, 8. Sept. Im Saale des Gallo's zum Kronprinz von Preußen fand gestern Nachmittag eine Versammlung der Kreisvorsitzenden des Bundes der Landwirthe für Westpreußen statt, an welcher 13 Herren theilnahmen. Herr Hammer-Stradem führte den Vorsitz, Herr Abgeordneter von Puttkammer-Plautz hielt einen Vortrag. (Die Versammlung war nicht öffentlich, es wurde daher über die behandelten Gegenstände und die gefaßten Beschlüsse nicht berichtet.)

Berent, 8. Sept. Heute in den Vormittagsstunden erkrankt beim Baden in dem hiesigen Kuppelsee der Stadtkämmerer und Rentier der Kreis-Communa- und Kreis-Sparcasse Hanneemann.

Belpin, 8. Sept. Herr Gutsbesitzer Hoffe-Ausantshau hat seine 343 Morgen große Besitzung für den Preis von 102 000 Mk. an Herrn Kneke aus Magdeburg verkauft. Es ist dies innerhalb weniger Wochen der fünfte Fall, daß Herren aus Sachsen in unserer Gegend Besitzungen erworben haben.

Marientburg, 9. Sept. Die Abiturientenprüfung an der hiesigen Landwirthschaftsschule findet am nächsten Dienstag statt und werden sich derselben 23 Schüler unterziehen. Da an diesem Tage der 400. Abiturient der Anstalt erreicht wird, soll Abends eine besondere Festlichkeit im Schützenhause veranstaltet werden, zu welcher Einladungen an sämtliche bisherige Abiturienten ergangen sind. Das Programm umfaßt Concert, theatralische Aufführungen, Tanz und Kommerz.

Aus dem Kreise Schwab, 8. Sept. Am Sonntag hat sich in Dufowig eine Ortsgruppe des Vereins zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken gebildet. Es traten sofort zwanzig deutsche Männer dem Vereine bei. Nach den letzten Vorgängen hier selbst dürfte zu erwarten sein, daß der Verein in kurzer Zeit eine große Zahl deutscher Männer zu Mitgliedern haben wird. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Dr. Bankel Vorsitzender, Administrator Schulz Stellvertreter, Lehrer Fraße Schriftführer, Gutsbesitzer Finger und Lehrer Hubert Beisitzer.

Allenstein, 8. Sept. In der letzten Sitzung der Ferienkammer wurde der 15 Jahre alte Scharwerker Johann Vorwast aus Collshof wegen vorfälliger Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt und sofort in Haft gehalten. Der Angeklagte hatte geständlich am Abend des 10. Mai d. J., als er den Eisenbahnwagen der Strecke Dierode-Hohenstein passirte, auf einem Ueberwege auf die Schienen einen Haufen Steine, die die Größe eines Menschenkopfes hatten und die Schienen überragten, gelegt. Nicht weit davon hatte er andere Haufen kleinerer Steine auf eine Schiene gelegt in dem Bewußtsein, der am Abend sällige Zug müßte daran Schaden nehmen. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist es als Wunder anzulehen, daß die Maschine nicht entgleiste; sie hatte nur leichten Schaden genommen.

Garnsee, 8. Sept. Eine unangenehme Täuschung erfuhr am vergangenen Sonntag zwei Herren aus der Umgegend von Garnsee. Als sie sich am Nachmittag auf der Fühnerjagd befanden, bemerkten sie in der Nähe eines Wasserbruchs einen wilden Schwan. Sofort brachte ihn ein wohlgeleitetes Schuß zur Strecke. Das weitere Jagen wurde nun eingestellt und die seltene Beute freudig heimgebracht. Wie erstaunten hier aber die beiden Sonntagsgäste, als sie von ihrer Wirthin erfuhr, daß der vermeintliche Schwan ein festler Gänzlich sei!

Königsberg, 9. Sept. Auf Requisition der Staatsanwaltschaft Memel wurde heute in einem hiesigen Hotel ein aus Preußen entworfener junger Knecht aus anwalt in Haft genommen und dem hiesigen Inquisitorat zugeführt. Die Dame, welche seine Begleiterin auf der Reise von Preußen nach hier gewesen, ist in ihrer auf dem Tragheilm gelegenen Wohnung aufgehoben und gleichfalls in das Gefängnis überführt worden. Obgleich die Verhaftung des Reichsanwalts wegen verübter Untreue erfolgt ist, wurden bei der Festnahme desselben doch nur wenige Mark in seinem Besitz gefunden. — Ein dendrologisches Experiment, welches die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise erregt, ist im Vorjahre durch Herrn Kunstgärtner Winkler auf Kosten des Schöpfers unseres Spielplatzes versucht worden: die großen Bäume auf dem Hensche'schen Terrain, welche wegen der Neubauten der Art zum Opfer hätten fallen sollen, wurden mit allen Vorkehrungen sammt den Wurzeln und Erdballen durch Dampfkraft auf große Wagen gehoben und mit vier Pferden hinaus nach dem Jugendspielplatz gebracht, wo man die Bäume wieder einpflanzte. Wie der „K. S. Z.“ von gärtnerischen Sachverständigen nun festgestellt wird, muß es leider bekräftigt werden, daß trotz der angewandten Sorgfalt doch ein größerer Theil der Bäume dauernd die Lebenskraft nicht behalten wird. Allerdings haben wohl alle Bäume in diesem Frühjahr „getrieben“, aber diese Kraft liegt „im Holze“ und zeigt sich auch bekanntlich an Ästen, die im Herbst der Art zum Opfer gefallen sind. Knechtfalls bietet dieser Trüb eine sichere Garantie für das weitere Wachsen und Gedeihen. Aber sollte es auch nur geringen, einen Theil der Bäume dauernd lebenskräftig zu erhalten, so wird man das Experiment nicht zu den mißlungenen rechnen dürfen.

Königsberg, 8. Sept. Unsere Bräutigam-Angelegenheit dürfte die öffentliche Meinung noch auf lange Zeit hinaus in Athem halten, denn sie komplizirt sich von Tag zu Tag mehr. Die hiesige „Fartung“ hat vor einiger Zeit den ungefähren Wortlaut des Commandanturbefehls veröffentlicht, durch

Die Offiziere der Besatzung des Borsengartens und den Militärkapellen das Concertiren daselbst verboten wird. Es ist das derselbe Commandanturbefehl, in welchem das Verbot des Besuchs des Borsengartens mit der vielbesprochenen Bemerkung zu begründen versucht wird, daß alle Offiziere dort leicht einer ähnlichen Behandlung ausgesetzt sein könnten, wie der bekannte Regierungsschreiber und Heferevisor, worauf die Borsengartenbesatzung sehr treffend erwiderte, sie beziehe zu den aktiven Offizieren das feste Vertrauen, daß dieselben niemals durch ihr Benehmen zu einer ähnlichen Behandlung Veranlassung geben würden. Kurzum, dieser Commandanturbefehl, der ziemlich seinem Wortlaute nach in der „Hortung'schen Zeitung“ veröffentlicht wurde, war schon vor dieser Veröffentlichung hier einer großen Zahl von Personen bekannt geworden, und es gewann den Anschein, als ob den Beteiligten an der Geheimhaltung derselben nicht das Geringste gelegen sei. Um so erstaunlicher ist es, daß jetzt der Chefredakteur der „Hortung'schen Zeitung“, Herr Emil Walter, vor dem Militärgericht darüber als Zeuge vernommen worden ist, wer ihm den Commandanturbefehl für seine Zeitung mitgeteilt habe. Herr Walter untersteht nicht dem Militärgericht, er hätte der Vorladung desselben also überhaupt keine Folge zu leisten brauchen. Er hat es dennoch gethan und erklärt, daß er den Commandanturbefehl nicht von einer Militärperson, sondern von einer Civilperson zur Veröffentlichung erhalten habe. Die Untersuchung wird von militärischer Seite genau in derselben Weise geführt, welche sonst die Einleitung zum Zeugniszwangsverfahren zu bilden pflegt. Herr Walter hat es abgelehnt, seinen Gewährsmann zu nennen. Jetzt kann das Militärgericht die Angelegenheit entweder unter den Tisch fallen lassen, oder es muß das Civilgericht requiriren. Das letztere kann eine neue Zeugenernehmung des Herrn Walter anordnen, und dieser wird voraussichtlich vor dem Civilgericht ebenso die Nennung seines Gewährsmanns verweigern wie vor dem Militärgericht. Was dann? Dann bleibt entweder die formelle Einleitung des Zeugniszwangsverfahrens übrig, oder aber die ganze Sache geht aus wie das Hornberger Schießen. Wohl-gemerkt, der Inhalt des Commandanturbefehls war durchaus kein Geheimniß, er ist selbst von Offizieren nicht als solches behandelt worden, und jetzt soll wegen Verletzung dieses Geheimnisses, das gar keines gewesen ist, eine Untersuchung „gegen einen unbekanntem Soldaten“ — so lautet die amtliche Formel — eingeleitet werden. Auf die weitere Entwicklung dieser neuesten Wale, in welche die Borsengarten-Affäre getreten ist, darf man mit Recht gespannt sein.

12. 8. Sept. In das Justizgefängnis wurde heute ein Dienstmädchen aus Spittlingen eingeliefert, welches vor 14 Tagen in einem Garten ihr neugeborenes Kind lebendig vergraben hat. Das Kind wurde auch an der von dem Mädchen bezeichneten Stelle, in einen Wappenstein eingewickelt, gefunden.

lokale Nachrichten.

Elbing, 10. September 1896.
Wuthmaßliche Witterung für Freitag den 11. September: Bismuth warm, wolkig, stellenweise Gewitter. Frischer Wind.

Der preussische Städtetag. Wir berichteten gestern, daß auf dem am 29. und 30. September c. in Berlin stattfindenden ersten preussischen Städtetag auch Elbing durch Herrn Oberbürgermeister Elbitt vertreten sein wird. Diese Städtetage sind jener ständeländischen Politik entsprungen, die dem platten Lande, d. h. den Jüngern, immer gleich auf Kosten der Städte. Als das Verordnungsgebot im Frühjahr seine ganzen Schönheiten in Bezug auf die Behandlung der Städte zur Entfaltung brachte, da rief unterschiedlichen Stadtvätern in Berlin und im Lande doch die Geduld. Man kam in Berlin zu einem Städtetage zusammen, zunächst zur Bekämpfung der den Städten in jener Gesetzesvorlage angebrachten Sondernachtheile. Aber man richtete den Blick weiter hinaus über den augenblicklichen besonderen Verhandlungstoff, und der damalige, im Berliner Rathhause abgehaltene Städtetag gestaltete sich zu einer Protestkundgebung der meisten preussischen Städte gegen die herrschende Politik. Besonders bemerkenswerth war das scharfe Auftreten nationalliberaler Oberbürgermeister gegen die Regierung; diejenige Rede, in welcher die unheilvolle Richtung des gegenwärtigen Systems am heftigsten bekämpft wurde, hielt der Stadtdirektor Tramm aus Hannover, früher nationalliberaler Landtagsabgeordneter. Die sozialistischen Jugendüberlieferungen des Herrn Dr. Miquel wurden gerade von hannoverschen Landstleuten des Weggewandten und vielgewanderten in einen verwandtschaftlichen Zusammenhang gebracht mit gewissen Erscheinungen seiner heutigen Politik. Und weil man sich sagte, daß man gewissermaßen erst im Anfang einer für die Städte ungünstigen Wirtschaft des Staates stehe, und daß es gelte, sich von vornherein zu kräftigem Widerstand zu rufen, hat man die Idee der ständigen Einrichtung eines preussischen Städtetages aufgestellt, und der Plan wird nunmehr verwirklicht werden. Am 29. und 30. Sept. wird im Berliner Rathhause der allgemeine preussische Städtetag zum ersten Male sich versammeln, um sich eine dauernde Organisation zu geben und alsbald auch in diejenigen Fragen einzugreifen, welche gegenwärtig die wirtschaftliche Seite der Gemeindeverwaltung lebhaft berühren. Insbesondere soll die Forderung erhoben werden, daß für diejenigen Gemeindegeschäfte, welche eigentlich Sache des Staates sind, und für solche Aufgaben, welche nur mit der Hilfe der Gemeindeväter durchgeführt werden, den Gemeinden eine besondere Beihilfe gewährt werde. Insbesondere sozialpolitischen Verfügungen (Anfall-, Krankens-, Betriebs- und Altersversicherung) erwachsene Lande durch den Staat abgenommen ist, welche dem platten thun vollständig recht daran, wenn sie sich zu einem festen Bündnisse zusammenschließen gegen die agrarisch-politisch-polizeiliche Bedrückungswirtschaft, und wenn sie nicht zaghaft und mild in ihrer Abwehr sind, sondern es beherzigen, daß die beste Deckung in der Hand liegt.

Inspectionreise. Wie der „D. Z.“ aus Berlin gemeldet wird, steht eine Inspectionsreise des Landwirtschaftsministers Herrn v. Hammerstein in Westpreußen demnächst in Aussicht.

Militärconcert. Auf das morgen, Freitag, Abends in der Bürgerrevue stattfindende Concert der Kapelle des 41. Infanterie-Regiments sei hiermit nochmals hingewiesen.

Von der Bahn. Der Personenzug, welcher des Abends um 9 Uhr 51 Min. von Königsberg hier eintrifft, hatte gestern eine Verspätung von 30 Minuten erlitten und wurde folgedessen schon in Mühlhausen durch den Courierzug überholt. Die Verspätung ist durch den starken Verkehr hervorgerufen.

Die Strecke Osterode-Elbing, welche zur Direction Königsberg gehört, wurde gestern mittelst Nebenzugzuges von Mühlhausen der Direction bereit. Es handelte sich hauptsächlich um Befestigung der Stellen zwischen Saalfeld und Osterode, wo bei Hochwasser im Herbst schon häufig Dammbrüche vorgekommen sind.

Vom Manöver. Das erste und zweite Bataillon des Infanterie-Regiments 43 wurden gestern erst mittelst Sonderzuges von Königsberg über Güttenboden-Malbeuten nach Saalfeld beordert, wo sie über Nacht Quartiere bezogen und heute in's Manöverfeld abrückten.

Wahl eines Ausschusses von Arbeitnehmern. Auf Anregung des Herrn Reglerungspräsidenten hatte der Vorstand der Innung heiliger Barbier und Friseur eine Versammlung anberaumt und zwar behufs Wahl eines Ausschusses von Arbeitnehmern, der den Zw. d. haben soll, bei eventl. vorkommenden Lohnbewegungen ein möglichst gütliches Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erzielen. Es sollten 3 Gehilfen gewählt werden; da aber von den erschienenen 9 Arbeitnehmern nur 2 das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben, mußte die Wahl auf die beiden beschränkt werden.

Verfälschte Prellerei. Der Arbeiter Jacob W., der eine Freiheitsstrafe von mehreren Wochen zu verbüßen hat, war einige Zeit verschollen. In diesen Tagen hier wieder angelangt, machte er gestern in einem Schanklokal auf dem Innern Georgendamm die Bekanntheit des Besitzers B. aus Abl. Blumenau, der ein Pferd verkaufen wollte. W. kaufte das Pferd für 81 Mk. und brachte es in einem Gasthof in der Junkerstraße unter, ohne aber den Kaufpreis gezahlt zu haben. Er hatte versprochen das Geld gleich von Hause herbeizuschaffen. Als der Besitzer das Geld verlangte, behauptete W. dasselbe gleich beim Kauf bezahlt zu haben. Es mußte nun polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden, die die Herausgabe des Pferdes veranlaßte und den W. verhaftete. Der Fleischergehilfe G. der gesehen haben will, wie W. das Geld gezahlt hat, mußte wegen Verdachts der Hehlerei ebenfalls ins Polizeigefängnis wandern.

Zum Brandunglück in Reyersvorderkampen. Die Abduktion der Leiche des in 3 verbrannten Arbeiters Salomski ist resultatlos verlaufen, weil der Körper derartig in Verwesung übergegangen war, daß sich eine Verwundung nicht mehr feststellen ließ.

Vom Standesamt. Im Monat August sind 162 Geburten (83 männl., 79 weibl.), 3 Todgeburt (2 männl., 1 weibl.), 99 Sterbefälle (48 männl., 51 weibl.) gemeldet und 22 Ehegeschließungs-Acte aufgenommen worden.

Gefangenentransport. Heute wurde wieder ein Transport von 9 Gefangenen aus dem hiesigen Gefängnis mit dem 11 Uhr Personenzug nach Culm gebracht.

Städtische Volksbüreau. Ein dankbarer Zweig gemeinnütziger Thätigkeit ist die Vermittlung geeigneter Rechtsfälle für die unbemittelten Klassen. In deutschen Gemeinden sind durch Zutritte von Privat- und Gemeindevorständen bereits zahlreiche Volksbüreau, Rechtsbüreau, Auskunftsstellen und dergleichen geschaffen. Neu ist, daß die Gemeinde selbst die Erthaltung von Rechtsbüreau in die Hand nimmt. Am 1. April d. J. ist das erste städtische Volksbüreau in Hamm eröffnet worden. Nunmehr ist der Bürgermeister von Ruhla i. Th. diesem Beispiele mit folgender Bekanntmachung gefolgt: „Mit heutigem Tage eröffne ich in meinem Dienstzimmer ein Volksbüreau, in welchem Jedermann unentgeltlich Rath und Auskunft in allen die Rechts-, Landes- und Ortsgeetze betreffenden Fragen erhalten wird. In besonderen wird namentlich Auskunft ertheilt über Fragen der Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung, Gewerbeordnung, Schutzgesetze, Strafgesetze, Steuerangelegenheiten u. s. Im Bedarfsfalle werden auch die erforderlichen Schriftsätze, soweit sie ohne juristischen Beistand abgegeben werden können, unentgeltlich verfaßt. Nur für die Abschriften ist eine mäßige Schreibgebühr für den Gehilfen zu entrichten. Das Büreau ist jeden Sonntag von Vormittags 10½ bis 11½ Uhr geöffnet.“

Marlener Schloßbau-Lotterie. Der Lotterie-Unternehmer Heinke hat beantragt, die Marlener Schloßbau-Lotterie in eine Klassenlotterie umzuwandeln. Ueber diese Angelegenheit wird in einer Ende d. Mtz. in Marlener stattfindenden Konferenz, an welcher Ministerial-Kommissare theilnehmen werden, vorberathen werden. Man wird später zu einer Klassenlotterie übergehen müssen, da man größere regelmäßige Zusätze nicht entbehren kann. Es wird nämlich, sobald das Gebäude des jetzigen Amtsgerichts erworben sein wird, der Bau einer Laurentius-Kapelle beabsichtigt, die ebenfalls Summen erfordert macht. Dann denkt Herr Oberpräsident v. Köpfer an die Schaffung eines besonderen Archivs, welches die Anstellung besonderer Beamten notwendig machen wird.

Westpreussischer Butterverkaufverband. Von 28 Verbandsmolkereien im Monat August nach Berlin eingelieferte 35 304 Pfd. Butter wurden hier verkauft für 40 400,22 Mk., d. i. zu einem Durchschnittspreis von 114,44 Mk. für 100 Pfd. Die höchsten Berliner amtlichen Notierungen waren am 7., 14., 21., 28. August und am 4. September bez. 106, 114, 114, 112, im Mittel 112 Mk. Der höchste monatliche Durchschnittspreis einer Molkerei war für 100 Pfd. = 117,96 Mk., bei 5320 Pfd. gelieferter Butter, ab Berlin, oder = 111,25 Mk. nach Abzug aller Kosten ab westpreussischer Bahnstation.

Darf der Lehrer das Schullokal auch zu Privat Zwecken benutzen? Diese Frage hat die königliche Regierung zu Gumbinnen anlässlich eines Specialfalls beantwortet. Der Lehrer J. aus dem marlenschen Dorfe G. hatte gelegentlich einer Privatbesprechung die Schulstube benutzt. Einige Ortsangehörigen benutzten diesen Anlaß, um den Lehrer dierhalb bei der Regierung zu verklagen. Die Behörde hob in ihrem Bescheide hervor, daß der Lehrer verpflichtet sei, jedesmal, bevor er die Schulstube zu Privat Zwecken benutzen will, dieses Vorhaben seinem Ortschulinspizor anzuzeigen.

Wo im Reiche Stephens die „Gemüthlichkeit“ aufhört, lehrt folgende postallische Warnung: In Kreisen trober Becher, sowie bei anderen feilschen Gelegenheiten taucht oftmals der Gedanke auf, den abwesenden Freunden oder Freundinnen ein kleines Lebenszeichen von der vorhandenen fröhlichen Stimmung zu geben. Meistens geschieht dies in Form von sogenannten „Bierkarten“. Da man Postkarten aber nicht zur Hand hat, so wird nach anderen Gegenständen Umschau gehalten, auf welche man wohl zweckmäßig seinen Herzerguß schreiben und der Post zur Beförderung überliefern könnte. Häufig nimmt man dann, schon um der „Bierkarte“ eine mehr als originale Form zu geben, Hemdenknöpfe, Stulpen, Streichholzschachteln, welchen man vorher eine längliche Form gegeben hat, Bierglasuntersätze, einzelne Spielkarten u.

verliehen diese Gegenstände mit Adresse und Text und überliefert solche dann dem nächsten Briefkasten. Die Beteiligten bedenken dabei aber nicht, daß derartige Sachen von der Post einfach nicht befördert, sondern als unbestimmbar behandelt werden, weil Postkarten nur in der von der Post vorgeschriebenen Form zur Beförderung gelangen dürfen. Wir glauben den befehligen Kreisen einen Dienst zu erwiesen, wenn wir hierauf besonders aufmerksam machen; wir können noch hinzufügen, daß auch Postkarten dann nicht befördert werden, wenn sie auf der Adressseite andere Angaben enthalten, als solche, welche nicht unbedingt zur Adresse gehören. Höchstens ist noch der Name des Absenders zulässig.

Substationen ländlicher Grundstücke. Im vergangenen Jahre hatte der Justizminister die Amtsgerichte angelesen, die Termine für gerichtliche Zwangsstermine von ländlichen Grundstücken nicht in Herbst- und Wintermonaten, sondern in Frühling- und Sommermonaten anzuberaumen. Hiernach ist streng verfahren und es hat sich, wie der „D. Z.“ aus der Provinz gemeldet wird, nach den angelegten Ermittlungen das Verfahren namentlich für die Ostprovinzen gut bewährt. Mancher in Vermögensverfall gerathene Landwirth hat sich bei der längeren Zeit bis zum Verkaufstermin Hilfe verschafft und ist auf seinem Besitzthum geblieben. Andere wieder haben für sich und ihre Familien anderweit sorgen können. Die Gläubiger haben angeleglich durch das Heraus-schleiden des Termins Verluste nicht erlitten.

Ferien-Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 10. September.
Die Wehrpflichtigen August Wilhelm Mertens und Carl Otto Mertens, zuletzt in Pagnase aufhaltend, werden wegen Verletzung der Wehrpflicht zu 160 Mk. Geldstrafe, im Uebermögensfalle zu 32 Tagen Gefängnis unter Tragung der Kosten verurtheilt. — Der Schuhmachergeselle Heinrich Radke von hier, der vom hiesigen Schöffengericht wegen Mißhandlung mit 3 Monaten Gefängnis verurtheilt ist, hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt und steht heute vor der Ferienstrafkammer. Sein Verteidiger ist Herr Rechtsanwalt Boerckhe, welcher Mangels genügender Beweise trotz der zahlreichen Zeugniserklärungen Freisprechung beantragt. Das Urtheil lautete jedoch: Die Berufung gegen das Urtheil des hiesigen Schöffengerichts ist auf Kosten des Angeklagten zu verweisen. — Der Arbeiter Hermann Kelm aus Martenburg, bereits dreimal vorbestraft, wird wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu zwei Jahren Gefängnis unter Aufsehung der Posten verurtheilt und sofort in Haft genommen. — Dem Tischler Friedrich Herzog aus Finkenfeld ist vom Schöffengericht zu Rosenburg wegen Beamtenbeleidigung eine Geldstrafe von 20 Mk. auferlegt. Gegen dieses Urtheil hat der Angeklagte Berufung eingelegt. Der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Börsche beantragt fernere Beweisaufnahme event. Freisprechung. Der Gerichtshof erachtete eine fernere Beweisaufnahme für nicht erforderlich und verwarf die Berufung des Angeklagten gegen das Urtheil des Schöffengerichts zu Rosenburg vom 2. Juni d. J. auf Kosten des Angeklagten. — Die von den Maurergebrüder Anton Grabowski und Friedrich Ritter eingelegte Berufung gegen ein Erkenntniß des hiesigen Schöffengerichts wird unter Kostenlast verworfen, weil Beide trotz Vorladung zum Termine nicht erschienen sind. — Die Arbeitssuchenden Gottfried Mallek und Hermann Fisch von hier, beide aus der Untersuchungshaft vorgeführt, sind wegen unzüchtiger Handlungen angeklagt. Die Dessenlichkeit wurde daher ausgeschlossen. Das Urtheil lautete unter Annahme mildernder Umstände für den ersteren auf 6 Monate, für letzteren auf 4 Monate Gefängnis unter Aufsehung der Kosten.

Kunst und Literatur.

† **Die beste Romane** der berühmten amerikanischen Romanistin A. R. Green sind neuerdings in einer Gesamtausgabe bei Robert Luz in Stuttgart erschienen, worauf wir Freunde einer interessanten Criminal-Literatur besonders aufmerksam machen. Die Sammlung umfaßt sieben außerordentlich stattliche Bände zu dem geringen Preis von 10 Mk. (gebunden 14 Mk.). Die deutsche Uebersetzung ist vorzüglich.

Bermischtes.

— **Ein lustiger Schülerrausch** macht in Köln Lehrertreuen die Runde. Das Thema lautet: In der Schule. Hier ist die Ausführung: Das Schulzimmer besteht aus der Wandtafel, den Büchern, den Tintenfassern, dem Stode und dem Lehrer. Die meisten Sachen in unserer Schule sind sehr alt, nur der Stod ist neu. Wer noch später wie der Lehrer in die Schule kommt, ist der größte Faulenzer und wird durch diesen bestraft. Auf der Wandtafel sind Flüsse und Städte gemalt, damit wir sie auswendig lernen müssen. Der Lehrer hat mit dem Stode ein Loch ins gelobte Land gestochen. Mit dem Globus macht er die Sonnenfinsterniß. In der Gefangenschaft streicht der Lehrer den Vogen; auch schlägt er uns so lange den Tacl, bis es kloppet. Wir singen do bis la; einige können noch höher; der Lehrer kann es am besten, aber der kommt nicht in die Höhe. In der Schule hängt auch ein Thermometer; mit diesem macht man es im Sommer heiß, bis freil ist; der Lehrer sieht so lange darauf, bis es 20 Grad sind. In der Freiviertelstunde essen wir eine halbe Stunde lang unser Butterbrod. Der Schulinspizor lobt uns immer, aber der Lehrer ist doch froh, wenn er wieder fort ist. In der Turnstunde springen wir über den Bod; der Lehrer springt zuerst, daß er kracht, dann springen wir auch und stärken unsere Glieder. Der Lehrer macht uns zu ordentlichen Menschen; denn Fleiß bricht Eis. Wer Meißel sticht, kommt einen herunter; wer sie aber dem Lehrer sticht, kommt zwei herunter. Wenn der Lehrer die Orgel spielt, treten wir ihm den Balg und singen zweifelhalmig dazu, wenn man ihm den zu arg tritt, quetscht die Orgel. Jetzt ist der Lehrer krank und hält keine Schule; wir wissen nicht, ob er wieder auf wird, aber wir hoffen das beste.

— **Aus den Briefen einer Schauspielerin** hat ein Sammler kürzlich einen kleinen Roman geschaffen, indem er nur einige der Briefüberschriften in chronologischer Folge aneinanderreihete: „Geheter Herr“ .. „Berthester Herr“ .. „Gleber Herr“ .. „Eduard“ .. „Gellebter Eduard“ .. „Vieling“ .. „Gleber Eduard“ .. „Geheter Herr“ .. „Herr Eduard X.“

— **Si, ei!** Er: „Sagen Sie mal, Fräulein Maud, glauben Sie auch an die Wahrheit des Spruches: „Ein Fuß ohne Hart ist wie ein Ei ohne Salz?“ — Sie: „Das kann ich Ihnen nicht sagen, denn ich habe noch nie in meinem Leben —“ Er: „Na, na,

Fräulein Maud!“ — Sie (fortfahrend): „Nie in meinem Leben ein Ei ohne Salz gegessen.“

Telegramme.

Berlin, 10. Sept. Die „Köln. Ztg.“ hat am 8. September in einer Abhandlung der Orientfrage gemeint, der Augenblick sei gekommen, um über die weitere Abänderung oder gar Abschaffung des Darbanelen-Vertrags in Berathung zu treten. Dem gegenüber vertritt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle, diese Auslassung entspreche nicht den Ansichten der maßgebenden Kreise. Jede Anregung, die bestehenden Verhältnisse bezüglich der Meerenge zu ändern, würde den bekannten Grundsätzen der deutschen Politik widersprechen.

Görlitz, 10. Sept. Die Fürstlichkeiten begaben sich heute früh 7 Uhr ins Mandbergelände. Der Kaiser folgte später. Die W. Armee ging mit vorgeschobenem rechtem Flügel zum Angriff vor; die Ostarmee setzt ihre Offensive auf Waufen fort.

Karlsruhe, 10. Sept. Der commandirende General des 14. Armeecorps hat dem Großherzog im Auftrage des Kaisers das Modell des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Berlin überreicht zugleich mit einem Handschreiben, in welchem in überaus herzlichen Worten die Verdienste des Fürsten an der Begründung und Wächterhaltung des Deutschen Reiches gewürdigt werden.

Karlsruhe, 10. Sept. Der Kaiser hat dem Großherzog anlässlich dessen Geburtstages ein herzliches Glückwunschktelegramm gesandt.

Münster i. Westf., 10. Sept. Bei dem gestrigen schweren Gewitter wurden mehrere Bauernhöfe eingestürzt. Durch einen Blitzschlag in den Hauptthurm der hiesigen St. Mauricius-Kirche entstand ein Brand; ein Theil des Gebäudes ist ausgebrannt.

Sof (in Bayern), 10. Sept. Der Commerzienrath Albrecht Gebhardt, Mitinhaber der bedeutenden Woll- und Baumwoll-Fabrik Gebrüder Gebhardt, ist gestorben.

Görs, 10. Sept. Der Präsident der Verwaltung der Südbahngesellschaft, Egon Prinz zu Hohenlohe, ist heute früh infolge Herzschlages gestorben.

Neapel, 10. Sept. Der Direktor des Beobachtungsbüros Palmieri ist gestorben.

Brueg, 10. Sept. In der vergangenen Nacht sind in der Nähe des letztstandenen Bruchgebietes, sowie am Bahnkörper der Aufz. Teplitzer Eisenbahnlinie von Neuem Erdstößen verbunden mit Rissen entstanden. Bewohnte Gebäude sind nicht gefährdet. Der Bahnverkehr ist vorläufig eingestellt.

London, 10. Sept. Nach einer Neutermeldung aus Tanger soll unbestimmten Gerüchten zufolge der Großvezir vergiftet worden sein.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Septbr., 2 Uhr 20 Min. Nachm

Börse: Matt.	Cours vom	9/9	10/9
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,90	104,70
3 1/2 pCt. „		104,50	104,40
3 pCt. „		99,50	99,40
4 pCt. Preussische Conjols		101,70	104,60
3 1/2 pCt. „		104,50	104,10
3 pCt. „		99,70	99,60
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,00	99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,10	99,90
Oesterreichische Goldrente		105,0	104,9
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,2	104,2
Oesterreichische Banknoten		170,55	170,50
Russische Banknoten		217,35	217,30
4 pCt. Rumänier von 1890		87,70	87,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		64,40	64,20
4 pCt. Italienische Goldrente		88,80	88,60
Disconto-Commandit		213,70	212,3
Marimb.-Markt. Stamm-Privatit. n.		124,60	124,25

Produkten-Börse.		9/9	10/9
Cours vom			
Weizen September		148,2	148,70
Oktober		145,0	145,70
Roggen September		116,70	116,70
Oktober		117,60	117,00
Tendenz: ruhig.			
Petroleum loco		21,5	21,50
Rüböl Oktober		50,6	50,7
Dezember		49,60	49,70
Spiritus September		39,4	39,70

Königsberg, 10. Septbr., 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Borussia und Grache, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spiritus-commissionen.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Frak.
Loco contingentirt. 56,0 A Brief.
Loco 70er 36,0 A Brief.
Septbr. 35,50 A Brief.
Loco 35,40 A Geld.
Septbr. 34,90 A Geld.

Danzig, 9. Septbr. Getreideberichte.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): beauptet.	A
Umsatz: 150 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	141
hellbunt	138
Tranfit hochbunt und weiß	106
hellbunt	104
Regulirungspreis z. freien Verkehr	139
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): u. s. j.	
inländischer	102
russisch-polnischer zum Tranfit	69
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste, große (660—700 g)	128
kleine (625—660 g)	110
Hafser, inländischer	113
Erbien, inländische	110
Tranfit	90
Rüb'en, inländische	185

Glasgow, 9. Septbr. [Schlußseite.] Mixed number ; warrants 46 sh 2/2 d. Stetig.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. c. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Bekanntmachung.

300 Mk. Belohnung

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 28. August, betr. den am 23. August bei Gr. Mausdorf verübten Raubmord an einem unbekanntem Manne mache ich hiermit bekannt, daß Seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Danzig auf die Ermittlung und Ueberführung des oder der Thäter eine Belohnung von

Dreihundert Mark

ausgesetzt ist. Bisher ist die Person des Todten nicht ermittelt worden. In Ergänzung der früheren Bekanntmachung theile ich mit, daß der Todte 4 Centimeter langes, dunkelblondes Kopshaar und einen rötlich blonden Schnurrbart, blaugraue Augen, guterhaltene Zähne, einen ziemlich kurzen Hals, breites Gesicht gehabt hat. Außer Uhrmachergeräthschaften führte derselbe auch Schusterhandwerkzeug bei sich, der Mord ist Sonntags, den 23. August, Abends gegen 9 Uhr verübt. Verdächtig ist ein unbekannter Mann, mit dem der Verstorbene kurz vorher das Dorf Gr. Mausdorf passirt hatte. Der Thäter soll einen dunklen Anzug gehabt haben. Vielleicht führt der in den Kleiderbündeln am Thortort zurückgelassene Brief, welcher von einer **Antonie Krzywinski** herrührt, auf die Spur. Es ist ermittelt, daß eine **Antonie Grzybinski** oder **Krzybinski** mit einem gewissen **Johann Wonkowski**, vermutlich beide aus Russisch-Polen, in diesem Jahre in Wornau, Kr. Marienburg, in Arbeit gestanden haben und im Herbst dorthin haben zurückkehren wollen. Ich ersuche, auf diese Personen zu vigiliren und dieselben im Betretungsfalle festzunehmen. Anscheinend ist dem Todten eine Uhr mit der Nummer 24110 geraubt.

Anzeigen erbitte ich zu den Akten II. J. 481. 96.
Elbing, den 8. September 1896.
Der Erste Staatsanwalt.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. September 1896.
Geburten: Arbeiter Andreas Dehring 1 S. — Lackirer Carl Pohl 1 T. — Arbeiter Anton Sommer 1 T. — Fabrikarbeiter August Schulz 1 T. — Tischler August Hüpler 1 T. — Tischler Carl Dietrich 1 T.
Aufgebote: Kaufmann Ludwig Candidi-Crossen mit verw. Restaurateur Wilhelmine Zimmermann, geb. Lehmann-Elbing. — Schlosser Bernhard Spofkowsk mit Martha Liebrecht. — Arbeiter August Wobler-Elbing mit Auguste Marter-Wohlau. — Kaufmann Friedrich Schmidt-Elbing mit Florentine Bus-Trunz. — Fleischer Eduard Plauschin-Elbing mit Auguste Marcioch-Danzig.
Sterbefälle: Schlosser Wilhelm Gehrke 1 S. 8 M. — Rentiere Wittwe Anna Preuß geb. Thiel 79 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Margarethe Schem-Berlin mit dem Kaufmann Herrn Hermann Pöse-Danzig. — Fräulein Bertha Conrad-Ambrasgiren mit dem Gutsbesitzer Herrn Louis Sturm-Skribst.
Geboren: Herrn Dr. Levy-Danzig 1. Herrn Wilh. Diedrich-Danzig 2. — Herrn Apotheken-Besitzer Lewinson-Danzig 3.
Gestorben: Herr Kreis-Communal und Kreis-Sparkassen-Rendant, Stadtkämmerer und Stadtkämmerer Ernst Hannemann-Berent. — Herr Ober-Post-Sekretär, Hauptmann a. D. Fritz Crueger-Königsberg i. Pr.

Vogelsang.

Sonntag, den 13. September cr., 3 1/2 Uhr Nachmittags:

Vereins-Concert

(Blasmusik).
Otto Pelz.

Lehrerverein.

Vortrag: „Mit welchen Schwierigkeiten hat der hiesige Volksschullehrer zu kämpfen?“

Turn-Verein

Sonntag, den 13. d. Mts.:
Tages-Turnfahrt
über Geizhals, Ratau, Rehberg, Stellinen, Hohentwalde nach Cärdinen, von da per Dampfer nach Elbing.
Abmarsch Morgens 7 1/2 Uhr vom Kleinen Exercierplatz.
Der Vorstand.

Elbinger Vereinsbad

(E. G. m. b. H.).
Freitag, den 18. September cr., Abends 8 1/2 Uhr:
Außerordentliche Generalversammlung,
Hôtel de Berlin.
Tagesordnung:
Beschlussfassung über die Beibehaltung der bisherigen Mitglieder des Vorstandes und Ausschichtsrathes und ev. Bestellung anderer Mitglieder an deren Stelle gemäß § 97 des Genossenschaftsgesetzes vom 1. Mai 1889.

Loeser & Wolf's Sterbefälle.

Sonntag, den 13. Septbr. cr., Vorm. von 8—9 Uhr, werden die Beiträge für die Sterbefälle Nr. 332/336 Kl. I, sowie die Restantenbeiträge von den nicht in unserer Fabrik beschäftigten Mitgliedern entgegengenommen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr Regierungs-Präsident zu Danzig der hieselbst von dem Fußbeschlaglehremeister **Ad. Wenski** neu errichteten Fußbeschlaglehre die Berechtigung zur Ertheilung von Prüfungszeugnissen für Fußschmiede auf Grund des Gesetzes vom 18. Juni 1884 (G. S. S. 305) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs übertragen hat.

Der Magistrat.
Elditt.

Elbinger Apfelwein,

Marmeladen,
Gelée's,
Himbeer- u. Kirsch-Syrup
p. Pfd. 50 S.,
Cafel- und Kochobst
zu haben in der

Obsthalle

Alter Markt 26,
gegenüber der Reichsbank.
Filiale der
Obstverwertungsgenossenschaft
in Elbing.

? Pumpernickel ?

Kennen Sie westfälischen
Sonst machen Sie bitte einen Versuch, es ist eine Delikatesse für Kinder und Erwachsene! 1 Postpaket = 9 Pfund netto, in 1 1/2, 1 1/2, 4 1/2 oder 9 Pfund der feinsten Qualität kostet nur Mark 1,80 franco gegen Nachnahme. Bei Bahnsendungen billiger.
H. Jacke, Jffelhorst i. W.,
Pumpernickel-Bäckeri.

Käse. Käse. Käse.

Liefere
prima **Edamer Käse** per Ctr. **65**,
Holländer **54**,
ab "Station hier," freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Der solideste Sophabezug
bleibt **Plüsch** in bunt oder glatt.
Direct und billig zu beziehen von
Paul Thum, Chemnitz i. S.
Muster frei gegen frei.



Jedermann sein eigener Drucker
Neuheit!
Praktische Kautschuk-TYPEN-DRUCKEREI
zur sofortigen Herstellung von Adresskarten, Circulären, Mittheilungen etc. etc. Die leichteste Handhabung und deren billige Anschaffungskosten ermöglichen es Jedermann, ein solches Druckerzeugniß zu besitzen. Die Druckerzeugnisse sind in jeder Hinsicht gleichmäßig glänzend, beständig, vollständig und elegant. Die Druckerzeugnisse sind in jeder Hinsicht gleichmäßig glänzend, beständig, vollständig und elegant. Die Druckerzeugnisse sind in jeder Hinsicht gleichmäßig glänzend, beständig, vollständig und elegant.
in Berlin C., Spandauerstr. 5.

Ein Laden u. gr. Arbeitsstube v. Ostrern 1897 ab, od. auch früher, verm. Heil. Geißstr. 20. Zu erfragen 2 Tr. hoch.

Wein

Tuch- u. Herren-Confections-Geschäft

Jnn. Mühlendam 12.

Th. Tolsdorf.

Nur echt mit

Unbertroffen als Schönheitsmittel und zur Hauptpflege.
In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

Das genügt nicht.

daß man ein oder zwei Mal

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,

Marke **Bienenkorb**,
trinkt, sondern **der fortgesetzte Genuß** hat bei allen Magen- und Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wunderbare Wirkung gehabt. Man achte darauf, daß man den allein **ächtigen Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** in **Kartons à 27 Würfel mit Stantol à 1** erhält, denn nur dieser **bürgt für den Erfolg**. — Zu haben in allen Apotheken, Delikatess-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen.
Hausen & Co., Kassel.

Filiale der Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik, Rohrgewebe- und Carbolineum-Fabrik

Seefeldt & Ottow, Dirschau,

Mühlenstraße Nr. 3.
Ausführung von neuen **doppellagigen und einfachen Pappdächern**.
Ausführung von **Holzementdächern**.
Ausführung von **Ueberklebungen alter schadhafter Papp- und Holzementdächer nach eigenem System der Fabrik** und durch von dieser selbst ausgebildeten Leute.
Garantien
werden bis **30 Jahre** übernommen.
Ausführung von **Asphaltierungen, Abdeckungen und Isolierungen freistehender Mauern, Fundamente, Brücken, Gewölbe** etc. mit **Asphalt-Abdeckungs-masse** oder **Asphalt-Isolirplatten**.
Ausführung von **Reparaturen und Anstrichen an Pappdächern**.
Eindeckung von **Ziegeldächern mit Pappstreifen**.
Nach vorangegangener **kostenfreier Besichtigung** und **Boranschlägen** wird die **Instandsetzung und Instandhaltung ganzer Pappdächer-Complex** übernommen.
Zweiggeschäfte unter gleicher Firma:
Dtsch. Eylau Wpr. Stolp i. Pom. Königsberg Wpr.
Osteroberstraße 14. gegründet 1874. Gefesenzplatz 1.

Für Lungenkranke!

Dr. Brehmers

Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schl.
Aeltestes Sanatorium — gute anhaltende Erfolge.
Seit 1894 ist neben der Hauptanstalt eine Zweiganstalt für Minderbemittelte (nicht Volkssanatorium) eröffnet. Pension (d. h. Kost, Logis und ärztliche Behandlung) in dieser pro Monat 130—145—160 Mk. je nach Lage und Größe des Zimmers. Illustrierte Prospekte durch die Verwaltung.

Kostenloser Stellen-Nachweis

der
Frauenwerbs-Gesellschaft
und des Vereins „Mädchenwohl“.
Geschäftsstelle für **Elbing**
in der Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“,
Spieringstrasse 13,
woselbst die wöchentlichen Listen der aus allen Gegenden des Deutschen Reiches gemeldeten Stellen kostenlos eingesehen werden können.
Personalgesuche für alle weiblichen Berufszweige werden stets schnell erledigt.
Meldefomulare bitten kostenfrei zu verlangen vom **Secretariat der Frauenwerbs-Gesellschaft, Frankfurt a. M.**

Louise Schendell,

Atelier für
Künstl. Zähne,
Blomben etc.,
Zinn, Mühlenstr. u. Mühlenstr. = Ecke



Carbolineum
zum äußeren Aufstrich,
Antimerulion
zum inneren Aufstrich
billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Plüschgarnituren,

Sitz- und Schlafsofa,
Chaiselongue,
Bettgestelle mit Matratzen
billig!
Lange Hinterstraße 11.

Einige **Jom Kipur-Serzen** hat noch zu überlassen.
B. Jtzig, Lange Hinterstraße 25.

Das neue Quartal

wird politisch ein sehr bewegtes werden. Hochinteressante Verhandlungen im Reichstage und Landtage stehen bevor. Den vollständigen Bericht über die Debatten der Parlamente, sowie alle Neuigkeiten, die in Berlin bis 8 Uhr Abends bekannt werden, versendet schon mit den Abendzügen die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter**.
Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ (Nr. 2500 der Postzeitungsliste) **pro IV. Quartal für 3 Mark 60 Pfg.**
Neue Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Postquittung in die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, die noch im September erscheinenden Ausgaben sowie den Anfang des laufenden Romans gratis.

Junge Mädchen,

welche die Gewerbe- oder eine andere Schule besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme. Gest. Offerten unter **W. P.** postlagernd **Elbing** erbeten.

Haus mit flottem Restaurant von jauchig preiswerth zu verkaufen.
F. J. Strobel, Stadthofstr. 14, I.
Per 1. April resp. 1. Juli 1897 werden

Fabrikräume

zu pachten gesucht,

möglichst mit Dampfkraft.
Offerten unter Angabe des Quadratmeter-Inhaltes erbeten unter Chiffre **K. A. 254** an **Rudolf Mosse,** Berlin C., Königstraße 56/57.

Möblirtes Wohn- und Schlafzimmer

von Beamten in mittleren Jahren gesucht. Angebote mit Preisangabe mit **E. L.** an die Expedition d. Ztg.

Tüchtige **Modellstecher,**
Formen und Dreher
finden dauernde Beschäftigung bei **Gebr. Papendick,** Eisengießerei u. Maschinenfabrik, **Mewe.**

Tüchtige Schiffszimmerer

für **Eisen-Schiffbau** stellt ein bei hohem Lohn.
Danziger Schiffswerft und Maschinenbauanstalt
Johannsen & Co., Danzig.

Suche für mein Colonialwaaren-Geschäft zum 1. Oktober cr. **einen Lehrling.**
Offerten erbitte unter **F. 87** an die Expedition dieser Zeitung.

Zurückgekehrt!

Dr. Nesselmann.

G. Sch., hier. Zerbrechen Sie sich doch den Kopf nicht über Sachen, die Sie nichts angehen. Ihr Name ist wohl nicht werth, genannt zu werden!
Hierzu eine Beilage.

Der verwunschene See.

Von Marie Stahl.

Nachdruck verboten.

Wenn man sich in Berlin in den Schnellzug der Stettiner Bahn setzt, ist man in einer Stunde in Chorin, das bedeutet mitten aus dem Arm und der Unruhe der Großstadt heraus in der tiefsten grünen Waldelsamkeit, vom Gipfel moderner Zivilisation in das Schattenthal lagenumflühter Romantik und ländlicher Idylle hinein.

Ueber dem See ragen die stolzen Trümmer des ehemaligen Klosterbaus St. Marien, eine gewaltige Ruine im reinsten gotischen Stil, deren dreischiffige Klosterkirche mit den mächtigen Arkadenbögen und den Resten lüftungsgewölbter Kreuzgewölbe, mit den verfallenen ephemerumponnenen Kreuzgängen, den hochragenden klassizistischen Giebeln und Giebelspitzen und weiten Höfen, stumme trauervolle Zeugen einstiger Macht und Herrlichkeit sind.

Es war in einer dümmerten Sommernacht — wir saßen auf der weinranken Veranda der Kloster-Schänke, — vor uns die dunkelblauen Hügel, rings um uns den spiegelglatten See, weiße Nebel in den Gründen und die ewigen Sterne über der Klostermauer, die hier und da noch mit herrlich geschwungenen Spitzbögen, Strebeböckeln und bröckelnden Zinnen in die weiche, dunkelblaue Nachtluft emporstieg.

Der Geruch der Waldkräuter, der reisenden Kornfelder und der blühenden Linden hing schwer über uns — irgendwo tönte ein Waldhorn aus einem stillen Grunde und in seine klagenden Weifen hielten rauchenden und taunten die Wipfel der vielhundertjährigen Buchen und Eichen, in deren Schatten die toden Mädchen, die stolzen Weibe von Chorin den ewigen Schlaf schlummerten.

Wir erzählten uns alte Klostergeschichten und Sagen, da hörte ich denn auch, warum der Choriner See zum ewigen Schweigen verurteilt sei.

Die ostänliche Markgrafen hatten das Kloster zu Chorin gegründet und mit dem Aussterben ihrer Linie war es mit seiner Macht und seiner stolzen Herrschaft vorüber.

Am das Jahr 1540 verstarb Vriccius, der letzte Abt von Chorin, das gesunkene Ansehen seines Klosters durch strenges Regiment und Aufrichtung der alten Kirchenzucht wiederherzustellen.

Er glaubte zuversichtlich an die unzerstörbare Macht der Klosterherrschaft, denn als er sich einst im Walde verirrt, war ihm ein seltsames Weiblein begegnet, das ihm prophezeite: so lange noch ein Frosch im See von Chorin seine Stimme erheben würde, so lange würde auch der Klang der Messglöckchen und das Ave-Maria vom Kloster Chorin im Lande zu hören sein.

Der See war voll von Froschen und wann würden diese wohl je schweigen?

Es war kein Zweifel, daß die Jungfrau Maria selbst, die Schutzpatronin vom Kloster St. Marien, ihm in der Gestalt des Widweltsins erschienen war.

Der Abt stand noch im blühenden kräftigen Mannesalter, aber er galt im Volk und bei den Mönchen schon lebend fast als ein Heiliger. Mit eiserner Strenge wollte er die Klosterbrüder zu dem alten, frommen Leben der Zucht und Entsagung zurückführen und um des Beispiels willen brachte er seine Tage mit Fasten, Kasteien und Beten zu.

Der Frühling des Jahres 1542 kam mit seltener Pracht und Herrlichkeit.

An einem schönen Malentage saß Vriccius in beschaulicher Betrachtung im Schatten der Buchen und Erlen am Seeufer.

Pföhlisch tönte in den Chor der Nachtgallen und in das laute Quaken der Frösche das Schnauben und Stampfen eines Pferdes hinein, mit Knaden und Brechen im Gezeig.

Unwillig blickte Vriccius auf.

Wagte wieder einmal einer von dem verwegenen Rittervolke der Nachbarchaft, das dem Kloster schon so viel Unbill bereitet hatte, den heiligen Frieden dieser Stätte zu stören?

Hochaufgerichtet, mit funkelndem Blick, die Hand an dem Dolch, den er stets verborgen unter der Kutte trug, denn es waren böse Zeiten, — erwartete Vriccius den frechen Eindringling. Aber sein Jörn verwandelte sich in Staunen, als auf einem milchweißen Roß, ein wunderhohes Weib mit goldenem Haar und langwallendem Heltgewand, aus dem Dickicht brach.

„Gelobt sei die heilige Jungfrau“, rief die Edel-dame, „daß ich Euch, heiliger Vater, hier treffe! Ich habe mich von meinem Gefolge vertrieben und in der Unsicherheit der Wälder große Furcht empfunden. Stundenlang irrte ich umher, ich bin todtmüde und verschmachtet vor Hunger und Durst!“

Vriccius sah, daß das schöne Weib bleich war und einer Ohnmacht nahe, er hob es schnell aus dem Sattel, geleitete es zu seiner Ruhebank und band das Pferd an einen Baum. Dann bat er, sich einen Augenblick zu gebulden und eilte nach dem Kloster, von wo er Speise und eine Flasche vom besten Wein herbeibrachte.

Zum ersten Male verließ der Abt gegen die Klostergefeße.

Kein Weib durfte innerhalb des Klostergebietes verweilen, ruhen, speisen oder schlafen, aber er, der Strenge, Unbeugsame, hatte es nicht vermocht, die Verharmlichtete hinauszuführen.

Zum ersten Mal fühlte er, daß Gesetze der Menschlichkeit heiliger sind als Kirchengesetze.

Nachdem die Unbekannte sich gefürkt hatte, kehrte die Farbe in ihre Wangen und der Glanz ihrer großen, blauen Augen zurück. Vriccius glaubte nie etwas Goldstilleres gesehen zu haben und ihm wurde seltsam zu Muth.

Es war als sängen alle Vögel Jubellieder im höheren Chor, als wäre ein geheimnißvoll seltsames Rauischen in den Wipfeln, als glänzten Wasser, Luft und Himmel im verklärten Licht, während selbst das Lied der Frösche und der langgezogene Schrei der Sumpfvögel sehsüchtig, lodend klang.

„Ich bin Margaretha von Ködertz, des Ritters Kaspar von Ködertz eheliche Weib, und wer seid Ihr, ehrwürdiger Priester?“ antwortete die Fremde auf die Frage nach ihrer Herkunft.

„Ich bin Vriccius, der Abt von Chorin.“

Margaretha erblickte und fiel ihm zu Füßen.

„Erbarmen, heiliger Vater!“

Vriccius hob die Kniee auf und küßte sie auf die Seiten mit dem Weichheit des Priesters.

Ein Schauer wie Fieberfrost schüttelte seine Hüften.

„Friede sei mit Dir, meine Tochter. Im Schutz der Klostermauern ist selbst das Weib meines Todesfindes sicher. Gehe hin und sage Deinem Gemahl, daß er hinfort nicht gegen uns sündigt, sondern reinig Kirchenbuße thue.“

Margaretha küßte die Hand des Abtes, aber er entzog ihr dieselbe fast heftig, denn es ging ihm wie

Feuer durch alle Adern, als er die Berührung der weichen Lippen fühlte.

„Daffet mich noch einen Augenblick verweilen“, bat sie mit süß schmelzender Stimme, „hier ist gut sein und noch nie ward mir die hohe Ehre Eurer heiligen Nähe zu Theil.“

Das junge Weib maß mit staunendem Wohlgefallen die machtvolle Redengefäß des Abtes.

Pföhlisch schlug es erröthend die Augen nieder.

Es war etwas in dem Feuerrauge des Priesters, das Margarethens Herz schneller schlagen machte.

„Es gezehmet dem Weibe nicht innerhalb der Mauern des Klostergebietes zu ruhen“, sagte streng der Abt, „ich kann Euch kein müßiges Verweilen gestatten. Eilet zu Eurem Gemahl, verläumet nicht Eure Pflicht, denn er wird in Aengsten Eurer harren. Ich werde Euch zum Führer geleiten, der Euch und Euer Pferd sicher über den See führt. Sein Knabe soll Euch zum Schutz bis Golsow begleiten.“

„Segnet mich, heiliger Vater“, bat Margaretha, „und betet für das Heil meiner Seele.“

Vriccius erfüllte die Bitte und machte das Zeichen des Kreuzes über die Knieende.

Als sie sich erheben wollte, fiel sie über die schleppenden Falten ihres Gewandes und der Priester hielt sie in seinen Armen.

Es war nur einen Augenblick, aber die Blitze des erglühenden Weibes und des heiligen Mannes tauchten ineinander — es war als ob zwei Flammen ineinander schlugen, als ob zwei Seelen sich erkannten, daß sie sich gegenseitig die Erfüllung des höchsten Menschenthums bedeuteten.

Während wandten sie sich von einander und stumm legten sie den Weg nach dem Führerhaus zurück.

Als Margaretha von Ködertz mit der Fährer über den See hinwegkam, stand Vriccius todtbleich am Ufer, die Arme wie in einem wilden, fürchterlichen Krampf um einen Baumast gefangen und sah ihr nach mit starren, entgeisterten Blicken.

Vergangenheit und Zukunft entschwandten seinem Bewußtsein und er empfand nur die namenlose Dual des Augenblicks, das Glück auf Nimmerwiedersehen entschwinden zu sehen.

Die machtvolle Natur des Mannes war erwacht und blüht sich auf gegen das bisher getragene Joch. Und plötzlich tönte eine süße Stimme über das Wasser in klagernder Weise eines alten Volksliedes:

„All meine Herzgedanken
Sind immerdar bei Dir
Das ist das stille Kranken
Das immer bleibt bei mir,
Selt Du mich einst umfassen hast
Ist mir gewichen Ruh und Raß —
All meine Herzgedanken —“

Aufföhnend, mit einem wilden, verzweifelnden Schrei preßte der rasende Mann seinen Körper, sein Gesicht gegen die rauhe Rinde des Baumes und athemlos, regungslos lauschte er von Neuem hinaus auf die Strohban, die zu ihm über den See schallten.

Und als sich jetzt der Chor der Frösche lauter, ohrenbetäubender erhob, mit seinem Schnarren und Quaken das wehmüthig leise Lied verschlingend, wandte sich Vriccius mit geballten Fäusten und rollenden Augen, Alles vergesend, gegen den See und schrie:

„Verfluchtes Geheiß! Wagt Ihr zur Hölle fahren und ewig verflammen! Mögen Tod und Teufel in den See fahren, daß er stumm werde wie das Grab!“

Raum war der Fluch über seine Lippen, als der Abt bemußlos zusammensank.

In Reue und Buße und selbstkaufgelegten schweren Kirchenstrafen brachte Vriccius Tage und Nächte zu,

aber der See war verflummt und das Schweigen des Todes lag über seiner dunklen Fläche.

Als bald darauf laut Erlass des Kurfürsten Joachim II. Kloster Chorin mit anderen Klöstern in der Mark aufgehoben wurde, beugte der sonst so kampfstrohmige Abt Vriccius in Demuth sein Haupt und widerlegte sich nicht. Er wußte, daß unter der Last seiner Sünde das stolze Gotteshaus zusammenbrach und daß er das Amt des Hüters seines Altars verlor.

Das Klostergut kam als kurfürstliche Domäne in die Hände des Ritters Kaspar von Ködertz, der der kurfürstlichen Kasse 20 000 Thaler vorgezogen hatte.

Noch einmal sammelte Vriccius seine Mönche um sich zu einem letzten Gottesdienst vor dem gestürzten Altar. Dann zerstreuten sich die Klosterbrüder nach allen Himmelsrichtungen und der Abt von Chorin zog im Hühergewand von dannen.

Die schöne Margaretha von Ködertz starb in jungen Jahren.

Nachdem ihr Gemahl gegen ihre inbrünstige Bitte das Klostergut in seinen Besitz gebracht hatte, ergriff sie ein Strohband, das bald mit dem Tode endete.

Auf dem Klosterfriedhof, von weißen Rosen überschüttet, steht ein verwitterter, grauer Grabstein, unter dem ihre Gebeine ruhen sollen.

Der See aber ist stumm bis auf den heutigen Tag.

Kein Sterblicher hat je den Ruf eines Wasserbogens oder das Quaken eines Frosches an seinen Gestaden vernommen, nur die stummen Fische beböckeln seine unergründliche Tiefe.

Und so lange der Fluch des Abtes auf ihm ruht, so lange bleibt auch der herrliche Klosterbau ein Trümmerhaufen, ob auch verschiedene Fürsten aus dem Hohenzollernhaule versucht haben, ihn im alten Glanze wiederherzustellen.

Vermischtes.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor

Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Repertories Parkes satt gesehen hatte, nahm der weiberglerige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehenwürdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automatische Huhn aufmerksam, das laut angebotener Erklärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenstein legen soll. Der Russe steckte nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennigstück in den Schnabel, das brave Thier gabert programmäßig sein Begehren ab und legte ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gabert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erfahren verfolgt der Russe das sonderbare Gebahren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die originale Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen versammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn röhrt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifensteine gelegt, dann glückt es noch einmal höchlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Verletzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obliegenden Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

Um Wappen und Krone.

Original-Roman von La Rosée.

Nachdruck verboten.

14) Wolfgang lehnte mit dem Rücken am Fenstergeländer mit verchränkten Armen und sah mit einem Gemisch von Lust und Mergel auf die vor grenzenloser Aufregung fassungslöse Ruth. Sie ist eifersüchtig, jauchzte er im Innern, wie reizend sie ist, wie sie glüht. Mein Gott, was soll aus all dem noch werden?

„Du hast die Wahrheit verlangt“, sagte er, als sie auf's Sopha zurücklief und in einen Thränenstrom ausbrach, „aber Du klagst mich an, ehe ich noch gesprochen. Komme, sei gut,“ er zog ihr die Hände von dem Gesicht, kniete vor ihr nieder und küßte ihr die Fingerspitzen. „Ruth, ich, ich —“ er sprang hastig auf und verließ das Gemach.

„Ich liebe Dich“, flüsterte sie noch und blieb in Gedanken verfunken, bis es dunkelte. „Nein, ich darf ihn nicht mehr länger einer solchen Gefahr aussetzen. Philomele sucht ihn in ihr Garn zu ziehen, es soll ihr aber nicht gelingen, ich will fort von hier und er soll mit mir.“

Inzwischen stieg Wolfgang den Abberg empor, er stieg langsam und holte tief Athem, es war aber mehr ein Seufzer, der aus seiner Brust kam.

„Was ist das zu thun?“ Ruth, die liebe, süße, einzige Ruth ist offenbar eifersüchtig. Aber dieses darf ja nicht sein. Habe ich denn ganz vergessen, weshalb ich hierher kam? Um Wappen und Krone mir zu erringen, nicht das Weib. Sie sollte meine Mutter werden — o mein Gott!“

Er blieb wieder stehen und schöpfte tief Athem, er riß den grünen Jägerhut, der dem frischen männlichen Gesicht so trefflich stand, vom Kopfe und wüchelte sich mit der Hand über die feuchte Stirn. „Nein, ich darf das Ziel nicht aus den Augen verlieren — aber ich kann nicht mehr, es hat sich alles in mir geändert. Aber die Schwestern, diese acht armen Mädchen, für die ich zu sorgen habe, und die drei Knaben. Sollen diese Handwerker werden? — Was bleibt Ihnen sonst übrig, wenn ich Ihnen nicht unter die Arme greifen kann? Wie hab' ich schon gedacht, welche Entbehrungen ertragen!

Nein, ein so hartes Geschick muß Ihnen erspart bleiben. Aber —“ und wieder seufzte er schwer auf. Er setzte sich am Rande des Weges nieder, stützte seinen Kopf in die Hand und sann nach.

„Nein, nein, es darf und kann nicht sein,“ sagte er vor sich hin und stand auf und stieg wieder aufwärts. In seinem Innern hatte er den kleinen Jägerstiel, der links abführte, ganz übersehen. Erst als er eine beträchtliche Höhe erklimmen, bemerkte er seinen Irrthum. Es begann zu dunkeln, am Himmel erschienen einzelne Sterne, während sich unten im Thale ein leichter, schleierartiger Nebeldunst über die Erde breitete. Soll ich wieder umkehren? überlegte er, oder soll ich noch höher steigen und vielleicht den Hirsch am Breitenstein auffuchen?

Röslau sagte, es sei ein Kapitalvieh, ein Zwölfender. Es wäre schade, wenn uns den die Tiroler abgingen. Erst stieg er rüstig fort; als er an die Stelle kam, wo eine kaum fuhbreite Spur in das Jungholz führte, blieb er abermals stehen. Halt, dachte er, vielleicht könnte ich noch einen besseren Fang machen; der Förster erzählte mir, daß oberhalb der Klamm sich die vorige Woche ein Wilberer herumgetrieben habe. Ob ich mich da hinein wagt? In der nächsten Sekunde schlüpfte er durch Brom- und Himbeerstauden, und unter jungen, dicht bei einander stehenden Föhren hindurch und gelangte nach einer halben Stunde zur Stelle, wo das Kreuz stand. Er fühlte sich ermüdet und legte sich aufs Moos hinter einen Wachholderstrauch. Vor seinem Geiste stand Philomele, wie er sie zum ersten Mal hier sah. Unglückliches Weib mit dem treuen Herzen. Schade um dieses herrliche Geschöpf, daß es so elend zu Grunde gehen soll. Er war ihr ein Trost. Aber Ruth hat Recht, er muß das Mädchen meiden. Arme Philomele, kaum hat sie einen Menschen gefunden, der Macht hat, ihren Schmerz zu lindern, so wendet er sich schon wieder, sie zu verlassen, weil er feige die Gefahr fürchtet — nicht für sich, aber doch ein Weib wie Philomele, die so die Liebe erfährt, so von ihr erfaßt wird, nein, solch ein Weib ist nicht zur Unterhaltung müßiger Stunden, sie verdient eine volle, eine ganze Erwidrerung ihrer Gefühle.

Da hörte er sich nähernde Schritte, ein Knaden der Aeste und Rascheln des weichen Laubes am Boden. Das war der Tritt eines Menschen. Ein Wilderer, oder am Ende wieder die unglückliche

Philomele, dachte er. Aufmerksam lauschte er der Richtung zu, woher das Geräusch kam. Jetzt bog sich die Aeste der jungen Tannen drüben auseinander. Wolfgang faßte nach seiner Flinte, und sein Auge hing gespannt auf dem Burschen, der nun heraustrat. Es war ein großer, starker Mensch in Lederschuhen und Kniehosen, der Filzhut war tief in die Stirn gedrückt, das Gesicht mit Kohle geschwärzt. Er trug einen Rucksack, die Flinte hing über der Schulter. Beim Kreuz angelangt blieb er stehen, nahm den Rucksack und die Flinte herab und legte beides auf den Boden. Dann schritt er bis zu dem jäh abfallenden Felsen und beugte sich weit vor.

Wolfgang's Herz pochte rascher, noch eine Linie weiter, und der Bursche stürzte hinab. Er getraute sich kaum zu athmen, die geringste Bewegung seinerseits konnte dem Menschen, der sich so unvorsichtig vorbeugte, den Tod bringen. Jetzt kehrte der Bursche zu seinem Rucksack zurück, kniete nieder und zog einige Kränze heraus. Mit diesen ging er wieder vor und warf sie hinab. Behutsam und leise erhob sich Wolfgang, aber trotzdem mußte der Bursche etwas gehört haben, denn er wandte sich plötzlich um. Im selben Moment sprang Wolfgang vor und packte ihn am Hals. Der Bursche aber schlang gleichzeitig seine Arme um ihn. Da fühlte Wolfgang, daß es ein Weib sei.

„Philomele, Du also bist der Grabbiech, und wie sehe ich Dich?“ Er suchte sich von ihren umschlingenden Armen zu befreien. „Als Mann verkleidet streichst Du Nachts umher. Was soll denn das bedeuten?“

„Du kannst es hören, ich hab' schon lange im Sinne gehabt, Dir Alles zu sagen. Hat mir doch der Franz gerade auf der Stelle Dich geschickt, mich vor dem Sprung da hinunter.“ — sie deutete in die Tiefe — „abzuhalten.“ — sie nahm seinen Kopf in beide Hände, bog ihn zurück, daß das Mondlicht sein Gesicht beleuchtete und sah ihn zärtlich an.

„Geh, Philomele, laß uns vernünftig zusammen reden. Wie kommst Du auf den schändlichen Gedanken, die Kränze vom Grabe meines Onkels zu nehmen?“

Sie ließ ihn los. „D, daß Du es immer wieder sagst, daß es Dein Onkel war. Weißt Du denn nicht, daß sich mein Herz im Leibe umwendet vor Weh? Denn er war der Mörder — er hat ihn da hinunter geschossen, und ich — ich hab'

Dich gern, so gern wie meinen Franz.“

„Sei still, Philomele, und nimm Dich zusammen! Deine krankhaft überreizte Phantasie bringt Alles durcheinander. Geh heim, für ein Mädchen ist das Herumstreichen im Walde nichts, sei vernünftig und geh!“

„Ja, ich will thun, wie Du sagst, aber erst sollst Du alles hören, was ich Dir zu sagen habe. Es ist etwas Schreckliches, und ich hatte keine Ruhe und keinen Frieden mehr, bis ich Dich gesehen hab.“ Sie zog ihn zu sich auf den Boden zum Fuße des Kreuzes, lehnte den Kopf an das Holz und erzählte ihm in kurzen, abgebrochenen Sätzen ihre Geschichte. Wolfgang hörte erst widerstrebend, dann mit wachsendem Erstaunen zu. Athemlos saß er da und lauschte. Einmal stieß er einen lauten Ruf aus, faßte nach ihrer Hand und stieß sie wieder zurück. Sie sprang auf, fiel dann auf ihre Kniee nieder und rief:

„Schieße mich zusammen und wirf meinen Leichnam hinunter zu ihm.“

Wolfgang hatte sich erhoben, sein Gesicht war todtbleich, sie umschlammerte seine Kniee und stöhnte:

„Ob todt oder lebendig, ich gehöre zu Dir.“

18. Kapitel.

Am andern Morgen kam Wolfgang ganz verändert zum Frühstück. Seine Stirn war in Falten gezogen, und sein Gesicht erschien Ruth bleich. Sie sah ihn forschend an. Er suchte ihren Blick zu meiden.

„Bist Du unwohl?“ fragte sie und legte ihre Hand auf die seinige.

„Ja, ich habe etwas Kopfweh.“

„Du warst wieder die ganze Nacht in den Bergen, Du übermüdest Dich.“

„Es kann sein, magst Recht haben.“

„Wolfgang, ich habe Dir einen Vorschlag zu machen.“

„Welchen?“

„Ich möchte eine kleine Reise unternehmen, würdest Du mich gern dabei begleiten?“

„Das ist ein guter Einfall von Dir, natürlich gehe ich mit Freuden mit. Wohin willst Du denn eigentlich?“

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde. Gottesdienst: Freitag, den 11. September, Abends 6 Uhr. Sonnabend, den 12. September, Morgens 8 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

An der hiesigen, seit 3 Jahren in der Umwandlung in eine lateinlose Realschule begriffenen höheren Bürger Schule wird zum 1. Oktober d. J. ein wissenschaftlicher Hilfslehrer mit fac. für Mathematik und Naturwissenschaften für alle Klassen, Deutsch im Nebenfach gesucht. Remuneration 1650 Mt. Anstellung nach staatlicher Anerkennung mit den für höhere Lehranstalten vorgeschriebenen Gehaltsätzen. Meldungen bis zum 20. d. Mts. Reidenburg, den 4. Sept. 1896.

Der Magistrat.



Viel Vergnügen

(auch guten Nebenverdienst) bereiten unsere tausendfach als vorzüglich anerkannten photographischen Apparate: Stativ-Apparat „Gloria“ à 10 Hand-Apparat, Triumph-Wart mit Lehrbuch, Platten, Einrichtung zu Momentaufnahmen etc. Jeder kann ohne Vorkenntnisse prächtige, scharfe Bilder fertigen. Kein Spielzeug!! Prospekt mit Gutachten und Probebild umsonst. Illustriertes Preisbuch über photographische Apparate, Utensilien etc. 20 Fig.

Burckhardt & Diener, Hohenstein 48, Sachsen.



und Zubehörtteile die besten und dabei allerbilligsten sind. Vertreter gesucht. Preiskatalog gratis. August Stukenbrok, Gintel. Größtes und ältestes Fahrradverand-Haus Deutschlands.

Drucksachen aller Art,

- als: Ablieferscheine, Abonnementskarten, Accordscheine, Adresskarten, Akten-Couverts, Aktien, Anhänge-Etiquetten, Annahmescheine, Anmeldekarten, Arbeits-Ordnungen, Arbeitszettel, Atteste, Auftragsbestätigungen, Avisa, Aviskarten, Begleitscheine, Bestätigungskarten, Bestellbücher, Bestellkarten, Bestellzettel, Billets, Blocs, Bons, Briefbogen, Briefköpfe, Brochüren, Cassa-Controllblocs, Cheks, Circulare, Collokkarten, Commissionszettel, Concert-Programme, Contracte, Courszettel, Couverts, Danksagungskarten, Declarationen, Diplome, Dividendenscheine, Einladungen, Einladungskarten, Eintrittskarten, Einwickelzettel, Empfangs-Anzeigen, Entlassungsscheine, etc. etc.

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen. Beste Referenzen.

Mit eigenen Augen

Sollten Sie sich überzeugen, daß ein dauerhaftes prima Tuch-, Buckskin-, Kammgarn, Cheviot-, Loden-Fabrikat zu erhalten ist, viel billiger, als am Platze aus 3. od. 4. Hand, wenn Sie diese Waaren direkt von mir beziehen. Um den Beweis hierfür zu liefern, verfranco eine reichhaltige Muster-sende ich an Jedermann Kollektion in Tuchen, Loden, Buckskins, Kammgarn, Cheviot, passend für Anzüge, Ueberzieher etc.

Direkter Bezug — das Billigste.

A. Schmogrow, Görlitz.

Graue Haare

erhalten eine schöne, echte, nicht schmutzende, helle oder dunkle Naturfarbe durch unser garantiert unschädliches Original-Präparat

„CRININ“

Preis 3 Mark.

Funke & Co.,

Parfum. hygiénique, Berlin, Prinzessinnenstraße Nr. 8.

COUPEE-Schrecken

Durch einen Druck auf das Instrument, das man bequem in die Tasche stecken kann, ertönt zu aller Verwunderung deutlich: „Mama“, und Niemand errät, wo der kleine Schreiherl steckt. Gegen Einsendung von 1,20 in Briefmarken erfolgt Frantofelieferung. H. C. L. Schneider, Berlin W. Frobensstraße 26.

Institut Rudow

Berlin W., Leipzigerstrasse 12 besorgt für alle Plätze exact discrete Auskünfte u. Ermittlungen jed. Art, Beobachtungen etc., sowie alle sonstigen Vertrauensangelegenheiten. Prospekte kostenfrei.

1 herrschaftl. Wohnung von 3 Zimm. Kabinet, Küche und Zubehör von 12 Zimm. ab zu vermieten. Heil. Geiststr. 20.

Zur Gewerbe-Ausstellung Berlin

herrschaftliche Zimmer

in schönster Lage, 4 Minuten von elektrischer Ausstellungsbahn, auf 9 Tag mit 1 Bett 20, 2 Betten 30, Balkonzimmer (3 Betten) 40 Mk inkl. Kaffeetische vorherige Bestellung erwünscht. Frau H. Schön, Berlin W., Steinmehlfstraße 37, 2 Tr.

Für unser Weiß-, Wollwaaren- und Handschuhgeschäft suchen wir sofort oder 1. Oktober

2 tüchtige Verkäufer

3 tüchtige Verkäuferinnen

J. Levy & Co.,

Posen, Friedrichstraße 1.

Malergehilfen und Anstreicher

können sofort bei hohem Lohn eintreten. Reisefosten vergütet. Meldungen vorher schriftlich bei

B. Günther,

Malermeister, Marienwerder Westpr.

Tüchtige Maschinisten

die gleichzeitig gelernte Maschinenschlosser sind, sowie

Maschinenschlosser

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

C. Somnitz, Bischofswerder.

„Ich glaube Tirol, es wäre am gemüthlichsten, am ungenierlichsten dort.“

„So bringen wir vorerst ein paar Wochen in Partenkirchen zu. Pack zusammen, Wolfgang, übermorgen wird abgereist.“

Wirkheimer staunte über den plötzlichen Entschluß der Gräfin, er konnte seinen Mißmuth darüber kaum verbergen. „Weißt Du, warum sie so Knall und Fall mit diesem Adonis schießt?“ sagte er zu seinem spöttlich lachenden Bruder. „Sie ist eifersüchtig auf das verrückte Bauernmädchen, sie will ihn der Gefahr entziehen. Es ist zum Lachen oder zum Weinen, wie thöricht die Weiber sind, wenn sie verliebt sind.“

Ein mitleidiger Blick seines Bruders, den er auffing, machte ihn erröthen. „Du meinst,“ sagte er halblaut, „die Männer sind kaum anders in einem solche Falle. Ich gäbe zum Beispiel einen glänzenden Beweis meiner Thorheit, daß ich mich so der Gräfin wegen quäle. Ein Blick im Spiegel könnte belehren, daß meine Liebe zu ihr an Wahnsinn streift. Solch ein Mann wie ich, der sich vor den übrigen Menschen verstecken muß, um sie nicht zu erschrecken! Ein mittelbarer, pensionirter Lehrer, der ihr nichts bieten kann als sein Herz, denkt mit zärtlicher Sehnsucht an die reizende, hochgestellte Frau. Ja, Bruder, Du hast recht, ich bin ein Narr.“

Kurz vor der Abreise erhielt Wolfgang einen Brief. Er erbrach und las ihn in Gegenwart Ruths und Leske.

„Was ist's? hast Du unangenehme Nachrichten?“ fragte sie besorgt.

„Der Brief ist von meinem jüngsten Bruder Titus. Er schreibt mir, daß Thekla sehr krank gewesen, daß sie mir es aber verschwiegen hätten, weil — sie dachten natürlich, daß ich gleich zu Ihnen geeilt wäre. Es geht zwar jetzt besser, aber die Rekonvalescentin ist noch sehr schwach, und der Arzt meint, sie wird sich nur schwer erholen.“

„Die Arme,“ rief Ruth mit warmer Theilnahme, „da fällt mir ein, glaubst Du nicht, daß sie hierher könnte? Die hiesige Luft bekäme ihr sicher gut.“

„O, Du liebe, gute Ruth,“ rief er sie umarmend und ihr zärtlich in die Augen sehend.

Sie entwand sich ihm. „Denken wir vor allem an Deine Schwester, was ist also da zu machen?“

„Wenn Du so gütig bist, sie hierher zu lassen, wäre dies allerdings ein großes Glück für sie, und da sie so schwach ist, so erlaubst Du vielleicht, daß sie zur Pflege eine ihrer Schwestern mitnehmen darf.“

„Alle, alle sollen kommen,“ rief Ruth.

„Das geht nicht der Knaben wegen.“

„Nun, so soll doch wenigstens kommen, wer daheim zu entbehren ist.“

„Sagen wir also die Hälfte der Schwestern,“

lachte Wolfgang.

„Gut, ich gebe Befehl, den zweiten Stock zum bequemen Aufenthalt herzurichten, vielleicht,“ sagte sie zögernd hinzu, „wäre es besser, wir bleiben da, bis Deine Schwestern gekommen sind.“

Er warf einen seiner leden, schelmischen Blicke nach ihr, der sie in Verlegenheit brachte. „Die brauchen uns hier nicht, wir können getroßt reisen,“ lächelte er, „die armen Dinger werden sich im Gegeißel ungenirt fühlen, wenn sie in diesem Zauberschloß allein sind.“

„Sie werden auch noch da sein, wenn wir wieder zurückkommen,“ sagte Ruth, sobald werden wir aber nicht kommen, dachte sie sich im Stillen.

Ueberall, wohin sie kamen, wurden sie für ein neuermähltes Paar gehalten, was ihn köstlich amüßte und ihr fortwährend das Blut in die Wangen trieb. Sie war noch nie so glücklich wie jetzt. Ihre Gedanken flogen zurück in die Zeit, wo sie mit ihrem Gatten reiste. Anton war damals ebenso um sie bemüht, wie jetzt Wolfgang, aber ihr Herz war dabei ruhig geblieben, während jetzt ein unaussprechlicher Jubel sie durchdrang. Niemand störte mehr ihr Zusammensein, er blieb immer an ihrer Seite. Sie sprachen oft stundenlang kein Wort, aber ihre Gedanken trafen sich, sie wußten es auch unausgesprochen, was ihre Seelen bewegte. Dann blickten sie sich in die Augen, lachten und seufzten und legten wohl manchmal die Wangen aneinander wie Kinder. Sie hatte außerhalb Partenkirchen eine kleine Villa gemietet, er wohnte auf der Post, den Tag über blieb er bei ihr.

„Wo gehen wir heute hin?“ fragte sie, „es ist ein so wunderbares Wetter, sieh nur, wie sich die Dreithor Spitze so prächtig vom blauen Firmament abhebt, und welch ein herrlicher Anblick der grüne Kramer ist.“

„Ich habe den Wagen nach Ober-Grainau bestellt, er wird bald kommen, von dort aus gehen wir zu Fuß nach dem Sibir.“

„Das ist herrlich,“ jubelte sie, „ich freue mich auf den heutigen Tag wie ein Kind. O Du lieber, alter Wolf, Du,“ sie küßte ihn flüchtig auf den Hals.

„Ruth!“ rief er und preßte sie fest an sich, „liebe, liebe Ruth!“

Sie entwand sich seinen Armen.

Ja, wie ganz anders war alles gekommen, als beide sich gedacht. Auf der Fahrt nach Grainau war sie zerstreut, sie sann darüber nach, was nun werden sollte. Oder hegte er noch immer den Gedanken von Mutter und Sohn? — Warum zögerte er denn, ihr seine Liebe zu gestehen, sie zu bitten, sein Weib zu werden? War es bei ihm mehr die Habgucht, oder drängte der Ehrgeiz die Liebe in den Hintergrund? Auch er sah einfüßig an ihrer Seite, auch er grübelte nach. In Grainau stiegen sie aus

und schickten den Wagen wieder zurück nach Partenkirchen.

„Wir wollen den ganzen Tag am See zubringen und Abends beim Mondchein nach Hause zurückgehen,“ entschied er. „Glaubst Du nicht, daß es köstlich ist, wenn wir beide allein durch diese großartige Naturpracht heimgehen?“

„Es wäre schade zu fahren,“ stimmte sie ihm bei. „Und wenn Du müde wärst, so trag ich Dich.“

Sie gingen nach dem Sibir, der, zwischen den zackigen Felsenwiesen eingeklemmt, ein köstliches Bild darbot. Große, grünbemoste Felsenblöcke lagen am Ufer wirt durcheinander, dazwischen drängten sich Stauben und hoher Farnkraut hervor. Wolfgang fragte den Fischer, der eben damit beschäftigt war, Netze zu flicken, ob er den Kahn benützen könne. „Wenn der Herr brav zahlt, warum nicht?“ antwortete dieser. „Es ist ja heute trotz des schönen Wetters noch Niemand da. Sonst ist um diese Zeit schon alles voll von Städtern, da möchte ein jedes Schiff fahren, um das Echo zu hören.“

Wolfgang warf ihm ein Markstück hin und hob Ruth in den Kahn hinein. Es war ein wohniges Gefühl, das beide durchströmte, die Ruhe und der Friede ringsherum, kein Mensch weit und breit.

Der alte Fischer hatte am Ufer seine Arbeit beendet und war fortgegangen.

„Ich möchte mich am liebsten den ganzen Tag hier auf dem Wasser schaukeln,“ sagte sie, „mir ist, als wäre ich plötzlich in eine Märchenwelt versetzt; sieh nur Wolfgang, das weiße Felsengefäß und da die dunklen Tannen, den grünen See und den lachend blauen Himmel über uns. Sag, hast Du jemals eine solchere, einsamere Berglandschaft gesehen?“

„Wunderbar! Göttlich!“ stimmte er ihr zu, ließ die Ruder sinken und schaute andachtsvoll um sich. „Das ist ein Bild, das ich nicht vergessen werde, so lange ich lebe. Aber Ruth, wenn Du nicht bei mir im Kahne wärst, ich würde diesen Zauber nur halb so empfinden. Es wirkt alles doppelt, wenn ich Dich bei mir habe.“

„Horch! hast Du gehört? das war ein Ruf.“

Sie wandten sich beide um und sahen den alten Fischer am Ufer stehen, der ihnen winkte. „Er will seinen Kahn, wahrscheinlich sind Fremde gekommen.“ Er lenkte das Schiff dem Ufer zu. „Schade, daß die Gegend so von Städtern wimmelt,“ meinte er, „nun müssen wir ihnen wohl den Kahn überlassen.“

„Sieh einmal dort unter den hohen Steinblöcken das grelle, rothe Kleid.“

Wolfgang sah nach der Stelle und lachte. „Wie eine Wohnblume, so grelle Farben sind häßlich.“

„Die Dame hat ein Fernglas vor den Augen und schaut die ganze Zeit gerade auf uns.“

„Laß sie schauen, die fade Neugierde ist mir unbegreiflich. Wenn solche Berge zum Himmel ragen,

wenn ein solcher See im Sonnenschein blüht, wie kann man da noch auf Menschen schauen, als wenn wir beide ein Weltwunder wären?“

Das Schiffchen näherte sich dem Ufer immer mehr. Noch ein kräftiger Ruck und Wolfgang sprang ans Land und half Ruth beim Aussteigen. Ein lauter Zuruf machte ihn rasch umsehen. Da hüpfte die Dame in dem grellrothen Kleide eilig auf ihn zu und streckte ihm ihre Hand entgegen.

„Ich habe Sie schon die ganze Zeit über mit dem Glase verfolgt,“ rief sie, „ich glaubte meinen Augen kaum zu trauen, sind Sie es denn wirklich?“

Er hatte bei ihrem Zuruf die Farbe gewechselt, sein Gesicht war dunkelroth geworden, als er sprach.

„Wie Sie sehen, ich bin es leibhaftig, auch ich bin überrascht, Sie hier zu treffen.“

„Papa ist in Partenkirchen geblieben, ich bin mit der Mademoiselle und meiner Schwester alle hier. Aber Sie vergessen, mir Ihre Dame, ich vermuthete, wohl eine Ihrer acht Schwestern, zu präsentiren.“

„Erlaube mir, Ruth, daß ich Dir Gräfin Kunigunde Preßfeld vorstelle. — Gräfin Sondheim.“

Die Gräfin Preßfeld wich unwillkürlich einen Schritt zurück. „Pardon, ich wußte nicht — ich ahne keinen Zusammenhang,“ sprach sie, während ihre Nasenflügel bebten und ihre Hand nervös den rothen Schirm hin und her drehte.

Wolfgang hatte seine Fassung wieder gewonnen, er lachte gezwungen auf. „Was wollen Sie denn wissen? Was ahnen Sie denn nicht?“

„Es ist nur so — ich kann mir nicht erklären, daß Sie mit der Dame so allein am See fahren.“

„Sie wollen sagen, so ohne Garbedame.“ Die Gräfin Sondheim ist meine Tante.“

„Ihre Tante! O gar! Sie scherzen, Meintenn Wittpoldsbied, Sie machen sich über mich lustig.“

„Wie könnte ich so etwas waagen.“

„Er ist mein Nefte,“ sagte Ruth und ärgerte sich, daß ihr das Blut in die Wangen stieg.

Die junge Gräfin wandte sich nun zu Ruth und sprach von der Schönheit und dem magischen Zauber des Sees und fragte, ob sie längere Zeit in Partenkirchen zu bleiben gedenke. Ruth fühlte sich durch die Fragen und durch die Persönlichkeit der Gräfin Preßfeld unangenehm berührt. Es schlich etwas in ihr Herz, welches sie nicht nennen konnte. Warum war Wolfgang so geworden bei dem Anblick des jungen, so eleganten Mädchens? Und in den Augen der Dame leuchtete es so seltsam auf, als sie ihn begrüßte. Ihr war es offenbar nicht recht, daß Ruth sich an seiner Seite befand.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.